24. Jahrgang. Sonnabend, 20. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12950. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. August. Die „Germania“ veröffentlicht ein an sie gerichtetes Schreiben des Fürsten zu Salm-Reifferscheidt-Dyck vom 18. d. M., in welchem derselbe erklärt, daß er der Autorschaft bei den Canossa-Artikeln der Augsburger „Allg. Zeitung“ durchaus fern stehe.

Berlin, 19. August. Der Chef der Reichskanzlei, Geheimrath Tiedemann, ist zum Regierungspräsidenten in Bromberg designirt. Sein Nachfolger, Legationsrath Rottenburg, versieht bereits seine Stelle.

Paris, 19. August. Anläßlich der Erklärung Dilke's in der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses macht die „Agence Havas“ darauf aufmerksam, daß das von der französischen Deputirtenkammer angenommene Gesetz nicht gestattet habe, der von der englischen Regierung beantragten dreimonatlichen Verlängerung des bestehenden Vertrages zuzustimmen, bevor nicht die Unterhandlungen weit genug vorgeschritten waren, um den Abschluß eines neuen Handelsvertrages als sicher ansehen zu können. Die „Agence“ spricht die Hoffnung aus, der Zwiespalt werde ein vorübergehender sein; die englische Regierung werde sich veranlaßt sehen, eine Lösung zu suchen, welche geeignet sei, beide Länder, die gleicher Weise einander benöthigen, zu befriedigen.

r. Eine Rede des Herrn Provinzial-Schul-Rath Dr. Höpfner.

Die Duisburger Realschule, eine der ersten und besten ihrer Art, hat kürzlich die Feier ihres halbhundertjährlichen Bestehens festlich begangen und da ist denn auch beim Schulacte die oben bezeichnete Rede gehalten, welche wir nach Abdrücken in dem Central-Bildungs-Vereine inhaltlich scizziren und mit einigen Anmerkungen begleiten wollen. Nachdem der Redner an die neueste Auslassung des „Nestors der deutschen Schulkunde, L. Wiese, betreffend die günstigere Stellung dieses Schulmannes in der Realschulfrage, erinnert hat, spricht er seine Ansicht des Nähern dahin aus, daß der Staat auch in der Realschule herangebildete Lehrer des mathematisch-naturwissenschaftlichen Faches, Aerzte, vielleicht auch Juristen gutheißen könne, ohne übrigens einen Zwang auf diejenigen Facultäten der Universität auszuüben, welche von Bedenken hinsichtlich der Einführung der Real-Abiturienten in ihre Wissenschaft beherrscht sind, Bedenken, die diesen Abiturienten keine ernsten Schwierigkeiten bereiten würden, da sie nichts weniger als allgemein auftreten. Eine Ausdehnung des Geltungsbereiches der Realschule in dem angedeuteten Sinne wird nicht blos den Geist höheren Strebens in der Realschule dauernd beschwingen, nicht blos das geistige Kapital ihrer Schülerschaften vermehren, sondern ohne Zweifel auch auf die Beseitigung der socialen Vorurtheile hin wirken, unter welchen nach der Eigenart der gesellschaftlichen Verhältnisse in unserm Staate die Realschule nicht am wenigsten leidet.“

Indem wir hiermit constatiren, daß der Redner sich der neuen Wandlung des Hrn. Wiese zu Gunsten der Realschule wenigstens theoretisch anschließt, bekennen wir zugleich, daß wir seine Bedenken in Betreff der entgegentretenden Schwierigkeiten nicht theilen können. Denn was die verschiedenen Universitätsgutachten anlangt, so ist auch hier zunächst die Wandlung eines ihrer namhaftesten Vertreter, des Professor Du Bois-Reymond, ebenfalls zu Gunsten der Realschule in Erinnerung zu bringen, und in Erwägung, daß den Herrn Universitätsdocenten strebsame Schüler der Realschule ebenso lieb sein werden als der Gymnasien, jedenfalls lieber als die zahlreichen nicht sehr strebsamen Zuhörer, welche doch auf jeder Universität nach Dutzenden zählen, wird man nicht sehr fehl gehen in der Annahme, daß eine zubilligende Unterrichtsverwaltung diese Schwierigkeit bald aus dem Wege räumen könnte. In Hinsicht des zweiten Punktes, der auf die Eigenart unserer gesellschaftlichen Verhältnisse, oder wie es später gedeutet wird, auf den ungeklärten Eindruck von der Vornehmheit des gymnasialen Bildungsganges zurückgreift, so wollen wir doch nicht verschweigen, daß an dem gymnasialen Bildungsgange sich recht viele betheiligen, welche nur die Berechtigung zum einjährigen Dienste besitzen wollen und ebenso viele andere auch aus den vornehmsten Klassen, welchen stets der Unterschied zwischen „Fragment und Ganzem“ in der Sphäre der Bildung als ein unüberwindlicher Gegensatz erscheinen wird. Auch nach dieser Seite wirkt Gewißheit mehr als rechte Erkenntniß. Schaden könnte es auch nicht, wenn der vornehmere Bildungsgang der Gymnasien mehr das Nationale heranziehen und speciell die Aufgabe in Angriff nehmen wollte, nachzuweisen, wie auf Grund lateinischer und griechischer Bildung unsere Goethe, Schiller und Lessing zu wahren deutschen Dichtern geworden sind.

Nach den oben mitgetheilten Worten fährt dann Herr Schulrath Höpfner also fort: „Aber, meine Herren, wie hoch ich auch den Werth anschlagen mag, den die Erlangung der von Ihnen so ernst erstrebten weiteren Berechtigungen in ihrer Rückwirkung auf die Entwickelung der Realschule haben wird, so kann ich doch nicht verhehlen, daß der höchste Ehrgeiz der Realschule meines Erachtens in der Aufrechterhaltung ihres Grundcharakters bestehen sollte welcher sie zu einer recht modernen Bürgerschule machte. . . . Unsere Stärke (die der Realschulen) liegt nicht in einem Felde, auf welchem wir mitgehen und folgen, sondern in einem solchen, in welchem wir führen und vorangehen. Dieses Gebiet aber ist und muß bleiben für die Realschule die Aufgabe, eine auf den näheren Bedürfnissen der Gegenwart beruhende, gleichwohl vom wissenschaftlichen Geiste getragene und erhellte Bildung an solche zu überliefern, die aus der Schule unmittelbar ins praktisch thätige Leben übertreten.“

Diesen Andeutungen, welche der Redner weiter ausführt, stimmen wir ganz und unbedingt bei. Aber wir müssen hinzufügen, daß die Realschulen selbst durch die Prüfungsordnung von 1859 dieser ihrer Aufgabe entrückt worden sind, daß der gebildete Bürgerstand zur neuen Realschule griff, weil das Wiese'sche Gymnasium seinen nicht unberechtigten Forderungen nicht entsprach, daß erst mit einer Gymnasial-Reform, wie sie so oft und namentlich der ärztlichen Vorbildung gegenüber in Aussicht gestellt ist, die Rückkehr zur wirklichen modernen Bürgerschule möglich wird und endlich, daß das heutige Gymnasium nicht mehr Vorbereitungsschule für Aerzte und Polytechniker bleiben kann. Unsere oft schon ausgesprochene Ansicht von einer Reform unserer Gymnasien nach der Seite der mathematischen-naturwissenschaftlichen Disciplinen bleibt somit bestehen. Was die Gegner von der Unmöglichkeit einer Einheitsschule im höhern Schulwesen fabeln, ist von uns weder provocirt noch zu widerlegen; wir fordern allein Beschränkung des lateinisch-griechischen Unterrichts in erlaubten Grenzen zum Vortheile der naturwissenschaftlichen Disciplinen, nicht um mehr Naturwissenschaft zu treiben, sondern um dieselbe vorzubereiten und naturwissenschaftliches und also auch philosophisches Denken resp. allgemeine Bildung zu ermöglichen. Dieser berechtigten Forderung in unserm höhern Bildungswesen treten die enragirten Freunde der neuen Realschule hindernd in den Weg. Herr Schulrath Höpfner hat ihre Bahnen bei einer feierlichen Gelegenheit durchkreuzt. Es scheint uns, als ob dieser hochgestellte Verwaltungsbeamte wohl von den Intentionen der Unterrichtsverwaltung unterrichtet sei und wir wollen nur wünschen, daß letztere die von uns angedeuteten Maßnahmen recht bald treffen möge, damit nicht eine spätere Zeit im Uebereifer auch das Gute wegschwemme, das jetzt noch allseitige Anerkennung findet.

Deutschland.

L. **Berlin**, 18. August. Herr Windthorst hat, wie der Abg. Ludwig Löwe dieser Tage in einer Berliner Wählerversammlung mittheilte, diesem zugestanden, daß die gegenwärtige Strömung uns in Zustände zurückzuführen drohe, welche noch das Mittelalter an Barbarei übertreffen. Man wird Herrn Windthorst nicht widersprechen können; denn derselbe darf hier als genauer Kenner angesehen werden. Wie dünkten wir uns doch vor noch nicht langer Zeit über jene Periode hoch erhaben! Wenn wir aus alten Chroniken hörten, im 14. Jahrhundert habe der Pöbel in den Städten unter lautem Hepp-Hepp-Rufen sich auf die Juden geworfen, ihre Personen und ihr Eigenthum angetastet, wie ungemein fern schien uns das zu liegen! Und heute hören wir denselben Ruf, sehen wir dasselbe Schauspiel! Wenn bei uns in Deutschland noch keine Morde, keine Brandstiftungen bei den Judenhetzen nachgewiesen sind, wie damals, so liegt das keineswegs an dem Willen der von antisemitischen Agitatoren bethörten Massen. Als Henrici in einer Versammlung sagte: „Wir können die Juden doch nicht todtschlagen“, tönte ihm entgegen: „Warum denn nicht?“ Selbst größere Orte, selbst Stettin, die Hauptstadt einer Provinz und der Sitz eines General Commandos, ist heute bereits der Schauplatz einer Hetze.

Man hat der preußischen Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie die Judenhetze begünstigt habe. Sie hat darauf bei den Gerichten geklagt. In der That wird man kein Wort beibringen können, durch welches die Regierung die beklagenswerthe Bewegung gebilligt hätte. Auch ist sie, wo thatsächliche Ausschreitungen vorlagen, denselben entgegengetreten. Jene Stimmen sind, wenn sie der Regierung directe Pflichtverletzungen vorgeworfen haben, nicht im Rechte. Es ist wohl etwas Anderes, welchem sie Ausdruck haben geben wollen.

Eine solche Bewegung tritt in einer Schärfe, wie es in den jüngsten Tagen geschehen, nicht plötzlich hervor; es ist ihr eine mehrjährige Agitation in der Presse und in Versammlungen vorhergegangen. Zunächst trat sie in einzelnen Preßorganen, in der „Germania“, in der agrarischen „Deutschen Landeszeitung“, der „Schlesischen Zeitung“ zu Tage; in den ersten beiden Organen hatte sie damals eine Spitze gegen die Regierung, speciell gegen den Fürsten Bismarck. In der „Kreuz-Ztg.“ trat dann im Jahre 1875 zur Zeit der bekannten Perrot'schen Artikel über die „Aera Bleichröder“ die Spitze noch deutlicher zu Tage. Eine Wendung trat ein, als die Herren v. Treitschke und Stöcker sich ihrer bemächtigten. Diese beiden Herren haben durch ihr Auftreten eine Verantwortung übernommen, die sie nicht von sich werden abwälzen können. Durch diese beiden Propheten der antijüdischen Lehre wurde diese einerseits in studentische und halbgebildete Kreise, andererseits in die Massen getragen. Es traten nun die Herren Förster, Henrici, Liebermann, Ruppel auf und fanden einen wohl vorbereiteten Boden. Hr. Henrici trug das Evangelium Treitschke's und Stöcker's nach Neustettin; der dortige Pöbel faßte die Lehre in seiner Weise auf; es begannen die Excesse, und sie verbreiteten sich von dem Centrum Neustettin aus weiter nach Pommern und Westpreußen. Wo werden sie aufhören?

Wie hier, hat man es noch bei jeder, die Leidenschaften des Volkes aufwühlenden Bewegung beobachten können, daß die Leitung derselben von vergleichsweise gemäßigteren Elementen in immer radicalere Hände geräth, wenn nicht zu rechter Zeit von berufener Seite derselben ein Damm entgegengesetzt oder dieselbe in der rechten, gesetzlichen Wege geleitet wird. Die große französische Revolution von 1789 hätte nicht bis zu dem Schreckensregiment unter Robespierre geführt, wenn in der Regierung ein Mann mit festem, zielbewußten Willen gewesen wäre, der die Bewegung in die rechten Wege zu leiten gewußt hätte. Im Jahre 1848 wäre uns in Deutschland auch Manches erspart geblieben, wenn z. B. in Berlin anstatt Friedrich Wilhelms IV. sein Bruder, unser heutiger Kaiser, an der Spitze der Regierung gestanden hätte. Er hätte zu rechter Zeit das erlösende Wort gesprochen, und auch die darauf folgende Periode der Reaction hätten wir dann schwerlich erlebt.

Wir glauben, daß auch die antisemitische Bewegung nicht bis zu Excessen hätte gedeihen können, wenn ihr von einflußreichster Seite zu rechter Zeit ein entschiedenes Halt entgegen gerufen worden wäre. Freilich der Kronprinz hat zu rechter Zeit erkennen lassen, daß er die Hetze als eine Schmach für die deutsche Nation betrachte, und auch der Kaiser hat dies gethan, soweit seine hohe reservirte Stelle dies zuließ. Aber Diejenigen, welchen solche Aeußerungen unbequem waren, bestritten sie einfach oder suchten ihre Bedeutung zu vermindern. Sie beriefen sich auf den Fürsten Bismarck. Dieser hat freilich kein Wort geäußert, welches eine Billigung der Hetze enthielte;

35

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung.)

Vierunddreißigstes Kapitel.

Des Sturmes Ausbruch.

Am Abend desselben Tages kam Briarley mehr als gewöhnlich umnebelt und verstört nach Hause. Er sah aus, als sei er unsanft herumgezerrt und überhaupt nicht eben zart behandelt worden. Er hatte seinen Hut verloren, zitterte und schien sehr erregt. Selbst die unbedeutende Ceremonie des Thüraufmachens ersparte er sich heute beim Hereinkommen. Er fiel thatsächlich gegen die Thür, diese flog auf und Mr. Briarley flog ins Zimmer hinein; nach längerem ziellosen Umhertasten erwischte er endlich einen Stuhl und setzte sich nieder. Großmutter Dixon, die auf ihrem gewohnten Sitz eingeschlummert war, wurde durch den lauten Krach in ihrem Schlummer gestört, erwachte, richtete sich auf und starrte wild erregt um sich.

„Er hat sich wieder 'mal 'nen Rausch angetrunken“, schrie sie. „Wieder 'mal! Aber von meinem Geld soll er niemals 'was zu sehen kriegen, um's so zu verthun Er hat sich wieder mal — — — —“

Mrs. Briarley wandte sich plötzlich zu ihr um. „Wirst du wohl 's Maul halten!“

Ihr Befehl wurde befolgt, freilich nur in einer Beziehung, in der anderen nicht. Großmutter Dixon hielt mitten im Worte „mal“ mit weit geöffnetem Munde inne, und so saß sie einige Secunden lang und sah fast aus wie eine alte Marionettenpuppe, die, gewöhnlich durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt, durch das plötzliche Stocken desselben die Bewegung verloren hat.

Wahrscheinlich hätte sie den ganzen Abend hindurch in dieser Lage verharrt, wenn nicht Mrs. Briarley durch einen zweiten Befehl dem abgeholfen hätte.

„Sperr's Maul nicht so auf!“ sagte sie, und alsbald setzte sich das Uhrwerk für einen Augenblick wieder in Bewegung und Großmutter Dixon's Gesicht nahm allmählich wieder seinen gewöhnlichen Ausdruck und seine gewöhnlichen Formen an. Ihr ganzer Körper schien in sich zusammenzusinken und kleiner zu werden, aber der Blick, den sie, vor dem Feuer sich zusammenkauernd, auf Mrs. Briarley richtete, war ein recht böser Blick voll heimlicher, verbissener Wuth.

„Was hast du wieder angericht't?“ fragte nun Mrs. Briarley ihre bessere Hälfte. „Heraus damit!“

Mr. Briarley hatte bereits seine Lieblingsstellung eingenommen. Auf jedes Knie hatte er einen Ellbogen gestützt und ließ sorgsam seinen etwas zerzausten Kopf auf seinen Händen ruhen. Auch hatte er bereits angefangen, Thränen zu vergießen; in dicken Tropfen rannen sie ihm vom Gesicht nieder, unverhältnißmäßig große, kreisrunde Flecken auf dem gescheuerten Fußboden bildend.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl“, begann er. „Ich bin 'n unglücklicher Kerl, Sararann, der niemals kein Glück gehabt hat.“

„Was hast du wieder angericht't?“ wiederholte Mrs. Briarley in noch schärferem Tone als vorher. „Heraus damit!“

„Nein, nein, Sararann, 's ist nichts; diesmal hab' ich mir selbst nur Schaden und Malheur damit angericht't, aber ich will's auch nicht wieder thun.“

„'s liegt 'was im Bier“, fuhr er trübsinnig fort, „wogegen Einer nicht ankämpfen kann. Er sagt' mir, ich sollt' nichts davon sagen, und ich wollt's auch nicht thun, aber 's liegt 'was im Bier, was — was Einem die Zunge lose macht. Ich red' sonst nicht viel, Sararann, du weißt's ja, aber heute, eh' ich mir's versah' hielt ich 'ne Rede — und als mir's nur einfiel, was er mir gesagt hatt' und ich aufhören wollt', da — da wollten sie mich nicht aufhören lassen und ich sollt's zu Ende sagen, und — und — als ich nicht wollte, da — da machten sie's mir begreiflich, daß ich müßt', und da hab' ich's gesagt, weil ich mußt'; 's war'n ihrer zu Viele gegen Einen.“

„Worüber war's denn?“ forschte Mrs. Briarley.

Aber Mr. Briarley's Stimme war allmählich leiser und leiser und seine Worte immer unzusammenhängender geworden; der Schlaf übermannte ihn. Als Mrs. Briarley ihre Frage wiederholte, fuhr er freilich erschreckt aus seinem Schlummer auf, aber er gab nicht mehr die gewünschte Antwort.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl“, murmelte er, „und ich weiß's nicht mehr. 's ist mir entgangen, Sararan, das kommt, wenn man so unglücklich ist.“

„Ja wohl, unglücklich!“ bemerkte Mrs. Briarley, mit bitterer Ironie ihren würdigen Ehegatten betrachtend. „'n Esel bist du, 'n großer Esel, und ich möcht' wohl 'was drum geben, wenn ich noch 'n größern Esel sehen könnt'.“

Inzwischen war aber Mr. Briarley bereits so weit, daß auf eine genügende Erklärung für seine Erregung von seiner Seite heute nicht mehr zu rechnen war. Mrs. Briarley wandte sich deshalb zu Großmutter Dixon.

„'s ist Zeit, daß du zu Bett gehst“, schrie sie ihr in's Ohr.

„Ich — will aber noch nicht zu Bett gehen“, entgegnete die Alte in schrillem Ton.

„Du wirst aber doch müssen, und zwar gleich. Also steh' auf, Großmutter.“

Und, seltsam genug, Großmutter Dixon tastete herum, bis sie ihren Stock gefunden hatte, und sich mühsam erhebend und auf denselben sich stützend, verließ sie schwankend das Zimmer, noch an der Thür einen bösen Blick auf Mrs. Briarley zurückwerfend.

„Gott steh' mir bei!“ hatte diese letztere einige Tage vorher im Vertrauen zu einer Nachbarin gesagt, „ich hab' in meinem ganzen Leben keine größere Angst ausgestanden, als nachdem ich's gethan hatt' und wie nun die Alte dasaß mit ihrer Haube auf einer Seite und konnt' kaum japsen. Ich glaubt' schon, ich hätt' sie am Ende gar umgebracht. Um Alles in der Welt hätt' ich sie nicht so angefaßt, wenn ich nicht gar so aufgebracht gewesen wär', so daß ich nicht wußt', was ich that. Ich meint', sie würd' sich gleich aufmachen, sobald sie nur wieder zu Athem käm', und 'raus auf die Straße und vielleicht gar die Polizei rufen. Und nun zu denken, daß sie das zur Vernunft gebracht hat! Ich kriegt' zuerst 'n ordentlichen Schreck, als ich das merkte, aber ich wollt' doch auch die günstige Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen und da hab' ich ihr am nächsten Tag 'n Aufgebot gemacht — aber ich hab' dabei die ganze Zeit gezittert, daß ich kaum auf 'n Beinen stehen konnt'. Ich hab' ihr gesagt: „du kannst 'mal dein Geld hinterlassen, wem du willst, aber so lang' du hier wohnst, sollst du dich auch betragen, wie sich's gehört, oder Sararann Briarley wird sich danach zu richten wissen. Also merk' dir's, so oder so.“ Und seitdem hab' ich bis zur Stunde keinen Aerger mehr mit ihr gehabt. Sie kann mich nicht ausstehen, wenn sie mich sieht, aber sie wagt bei Leibe nicht mehr, sich gegen mich aufzulehnen.“

* * *

Am nächsten Tage unternahm Haworth wieder einmal eine seiner geheimnißvollen Reisen.

„Nach Leeds oder nach Manchester, vielleicht auch nach London“, sagte Ffrench auf Befragen. „Ich weiß nicht, wohin“.

Der nächste Tag war ein Sonnabend und am Nachmittag fand sich Jenny, die offenbar etwas auf dem Herzen hatte, außergewöhnlich früh bei Mrs. Murdoch ein.

„Ich muß machen, daß ich mit Reinmachen fertig werde, damit ich bald nach Haus komm'“, sagte sie. „Die Striker aus Molton und Dillug sind wieder da und haben irgend 'was Besondres im Werk.“

„Wir wissen weiter nichts darüber“, antwortete sie auf Mrs. Murdoch's weitere Fragen. „Wir wissen nur, daß sie wieder hier sind und daß sie wüthend und aufgebracht sind über etwas, was sie letzthin erfahren haben. Vater, der ist ganz außer sich, aber er wagt nichts zu sagen aus Furcht vor'm Arbeiterverein. Mutter meint, sie hätten vielleicht gegen Ffrench was vor.“

„Weiß Mr. Ffrench etwas davon?“ fragte Mrs. Murdoch.

„Wenn er's noch nicht weiß, wird er's bald genug zu erfahren kriegen“, lautete die trockene Antwort. „Sie werden mit dem, was sie ihm zu sagen haben, nicht hinterm Berge halten, wenn sie sich's 'mal vorgenommen haben — aber 's ist wohl anzunehmen, daß er's schon weiß. Er hat zu große Angst vor den Leuten, um nicht beständig auf der Hut zu sein.“

Schon die nächsten Stunden ließen es zweifellos erscheinen, daß Unruhen im Werke waren. Die Striker sammelten sich truppweise auf den Straßen oder lungerten mit unheimlich finsteren Gesichtern hier und da herum. Die Leute machten jetzt einen weit übleren Eindruck als in den ersten Tagen des Strikes. Müßiggang und beständige Mißstimmung und unordentliche Lebensweise hatten bereits ihre Spuren zurückgelassen. Die Kleidung der Leute war schäbiger, ihre Gesichter brutaler und ihr ganzes Auftreten abschreckender als damals.

Gegen ein Uhr war Mr. Ffrench aus seinem Zimmer in der Bank verschwunden, Niemand wußte genau wie oder wohin. Den ganzen Morgen hatte er damit zugebracht, zwischen seinem Pult und einem nach der Hauptstraße zu gelegenen Fenster hin und her zu laufen. Unter den Schreibern flüsterte man sich zu, man habe ihn durch eine auf eine öde, kleine Nebengasse führende Hinterthür verschwinden sehen.

Eine Stunde später erschien er zu Hause, wo er seine Tochter im Besuchszimmer sitzend fand. Er war erhitzt und aufgeregt und ganz außer Athem.

„Die Schufte sind wieder in der Stadt“, sagte er, „und man kann nicht wissen, was sie im Schilde führen. Es war eine Unvorsichtigkeit sonder gleichen von Haworth, gerade jetzt eine solche Reise zu unternehmen. Gegen Abend werden wir einen offenen Aufruhr haben.“

„Wenn es einen Aufruhr giebt“, entgegnete Miß Ffrench, „dann kommen die Leute auch hierher. Sie wissen, daß sie in der Fabrik nichts ausrichten können; dort hat Haworth zu einem gebührenden Empfang Alles in Bereitschaft gesetzt — und zudem sind sie gegen dich aufgebrachter als gegen ihn.“

„Aber ich sehe keinen Grund, weshalb“, protestirte Ffrench. „Weiß der Himmel, ich habe doch niemals irgend welche Maßregeln gegen sie ergriffen.“

„Ich glaube, eben das ist der Grund. Du hast Furcht vor ihnen gezeigt.“

Ffrench erröthete bis zu den Schläfen hinauf.

„Du sagst mir da etwas vert — — — Unangenehmes, liebe Tochter.“ — „Aber es ist die Wahrheit. Weshalb sollte ich es dir also nicht sagen?“

Mr. Ffrench wußte darauf nichts zu erwidern. Das Schlimmste war eben, daß er auf diese ihre entsetzlich einfachen Bemerkungen niemals etwas zu erwidern wußte.

Er begann unruhig im Zimmer auf und ab zu schreiten.

leider aber hat man auch kein dieselbe entschieden verurtheilendes Wort von ihm gehört. Die Telegramme antisemitischer Vereine hat er freundlich beantwortet. Die offiziöse Presse, welche überhaupt in dieser Sache eine sehr zweideutige Rolle gespielt, hat diese Telegramme und Antworten an hervorragender Stelle gebracht. Alles das hat zu falschen Schlüssen geleitet. Fürst Bismarck hat eine Macht über die Strömungen im Volksgeiste, wie sie kaum jemals ein Mann besessen. Um so mehr wäre ein entschiedenes Wort von ihm zu wünschen. Es sind die allerschlimmsten der Leidenschaften, welche sonst in der Tiefe der Seele ruhen, die jetzt offen an die Oberfläche treten. Wer sie zu fördern und zu bannen versteht, der sollte, auch wenn er das Erstere nicht thut, das Letztere nicht unterlassen.

△ Berlin, 18 August. Die Abreise des Staatssecretärs des Reichsschatzamts Scholz spricht dafür, daß im Augenblick wichtige finanzielle Berathungen und Beschlüsse kaum zu erwarten sind. Man wird diesen Dingen wohl erst näher treten, wenn es sich um Aufstellung des Reichshaushaltsetats und Aufbringung besonderer Geldmittel zur Durchführung der wirthschaftlichen Pläne des Reichskanzlers handelt. — Auch im preußischen Finanzministerium befindet sich Alles, was etwa aus diesem Ressort an den Landtag oder Reichstag gelangen soll, noch durchaus im Stadium der Vorbereitung. Aus diesem Grunde läßt sich im Augenblick auch durchaus noch nicht bestimmen, ob und in welchem Umfange das Verwendungsgesetz eine Umarbeitung erfahren soll. Bekanntlich geht der Finanzminister mit Ausarbeitung eines völlig neuen Finanzplanes um, der ihn und seine Räthe bereits seit Anfang dieses Jahres beschäftigt; es ist nicht bekannt, ob die bezüglichen Arbeiten bis zur nächsten Session des Landtages beendet sein werden; wohl aber will man wissen, daß von der Verwirklichung dieses Planes die Fortführung der in der vorigen Session nicht erledigten Pläne der Finanzverwaltung abhängig bleiben soll. — Die Einverleibung des Fürstenthums Waldeck in Preußen wird jetzt in den Zeitungen wieder angeregt. Die Angelegenheit ist indessen zwischen den betheiligten Regierungen seit dem vorigen Jahre nicht Gegenstand der Verhandlung gewesen, und es hat auch nicht den Anschein, als ob man demnächst darauf zurückkommen würde.

* Nach Beendigung des bevorstehenden Kaisermanöoers bei Hannover sollen, wie der „Trib.“ mitgetheilt wird, einer Anzahl hannoverscher Edelleute der preußische Kammerherrntitel verliehen werden. Auch die Anzahl der zu verleihenden Orden dürfte eine beträchtliche sein. Wenn derartige Ehrenbezeugungen in den älteren preußischen Provinzen bei jedem Kaisermanöver etwas Herkömmliches, fast Selbstverständliches sind, so dürften bei der reservirten Haltung, die ein großer Theil des hannoverschen Adels noch gegen den kaiserlichen Hof einzunehmen für gut befindet, die Ernennungen und Gnadenerweise ein um so berechtigteres Aufsehen machen, als sie als die ersten in ihrer Art betrachtet werden dürfen. Bei dem letzten Kaisermanöver in der Provinz Hannover hielt man den Zeitpunkt hierzu noch nicht für gekommen. Vom nationalen Standpunkt aus ist das Heranreifen einer versöhnlicheren Stimmung in den Reihen des hannoverschen Adels selbstverständlich nur mit Freude zu begrüßen

Hamburg, 16. August. Die am 14. September in dem neuen Gebäude der deutschen Seewarte zu eröffnende Ausstellung wird eine weitere Bedeutung insofern für die Zukunft und speziell für Hamburg haben, als aus derselben ein Marinemuseum erstehen soll. Seit dem Bestehen der Seewarte unter der Leitung des Wirklichen Admiralitätsraths Professor Dr. Neumayer ist bereits an einer Sammlung gearbeitet worden, welche die nautischen wissenschaftlichen Instrumente vereinigt, und ist diese bereits auf eine stattliche Anzahl herangewachsen. Diese Sammlung so zu gestalten, daß darin auch Modelle von Schiffen, Schiffsmaschinen ꝛc. enthalten sind, ist das eifrige Streben der Seewarte. In der Bildung und dem Ausbau jeder Gruppe — es sind acht Gruppen auch für die Ausstellung vorgesehen — wird darauf Bedacht genommen, daß auch die in derselben vertretenen Gegenstände in ihrer Geschichte und durch die verschiedenen Stadien der Entwickelung bis zu ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit eine Beleuchtung finden. Ganz besonders wünscht die Direction der Seewarte dabei auch den nationalen Standpunkt einzunehmen und dafür Sorge zu tragen, daß der geistigen Arbeit, welche deutscher Fleiß und deutsches Talent schon vor Hunderten von Jahren der Entwickelung der Nautik zuwandte, in diesem Museum ein bleibendes Denkmal errichtet werde. „Die Seewarte wünscht deshalb die Aufmersamkeit von Freunden unserer Cultur und unserer vaterländischen Geschichte auf ihr diesbezügliches Bestreben zu richten, in der Hoffnung, daß sie von diesen in der Durchführung des Gedankens unterstützt werde.“ Andere Staaten und Hafenplätze anderer Nationen besitzen bereits Museen dieser Art, und bedarf es sicherlich keines besonderen Nachweises für die Nützlichkeit und Bedeutung solcher Einrichtungen in der ersten Seestadt des Continents in Bezug auf Schiffbau und Schifffahrt. Wie aus Reichsmitteln entsprechende Ankäufe für das Museum aus dem Bereich der maritimen Ausstellung gemacht werden sollen, hegt die Seewarte die Hoffnung, daß es hier, wo es sich um einen nationalen und gemeinnützigen Zweck handelt, auch Gegenstände der Ausstellung dem neuen Museum zum Geschenk gemacht werden.

* Aus Mecklenburg, 15. August. Die „Rost. Ztg.“ ruft in einer Reihe von Artikeln, „Reichsverfassung und Patrimonialstaat“, die noch immer der Lösung harrende mecklenburgische Verfassungsfrage ins Gedächtniß. Sie erinnert daran, daß schon am 1. Februar 1874 in einer Thronrede des Großherzogs vor versammeltem Landtage die „Herstellung einer einheitlichen Vertretung unter Beseitigung des patrimonialstaatlichen Charakters der Landesverfassung“ als eine unabweisliche Consequenz der Reichsverfassung für Mecklenburg bezeichnet worden sei. Die Nothwendigkeit, unsere Landesverfassung mit der Reichsverfassung in Einklang zu setzen, trete besonders augenfällig hervor auf dem Gebiete der Finanzen und hier namentlich in Bezug auf die dauernden Herauszahlungen der Ueberschüsse aus den Zöllen und der Tabaksteuer an die Einzelstaaten auf Grund des § 8 des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1879. Der von der Reichsregierung ausdrücklich erklärten Absicht, daß jene Zahlungen zur Erleichterung der directen Steuerlast der Bevölkerung verwandt werden sollen, stellten sich in beiden Großherzogthümern, in Folge ihrer patrimonialstaatlichen Einrichtungen, Hindernisse entgegen, welche entweder überhaupt nicht oder nicht vollständig und nicht ohne langwierige Verhandlungen überwunden werden können. Diese Hindernisse bestehen in Folgendem: 1) Es fehlt in Mecklenburg an einer Staatskasse und daher an der richtigen Stelle für die Empfangnahme von Zahlungen des Reichs; 2) es fehlt an anerkannten Rechtsnormen für die Verfügung über die vom Reiche eingehenden Gelder; 3) es fehlt an einer einheitlichen Vertretung der Bevölkerung zur Mitwirkung bei der Beschlußfassung über die Verwendung solcher Gelder. Prinzipiell sind beide Großherzogthümer, bei der Gemeinsamkeit der ständischen Verfassung, in ganz gleicher Weise an diesen Mißständen betheiligt. Man besitzt nur in Mecklenburg-Schwerin die Kunst, sie etwas mehr zu verdecken, während sie im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz ganz offen und nackt zu Tage treten. Die großherzoglichen Renteikasse zu Neustrelitz nimmt zunächst von jeder bei ihr aus der Reichskasse eingehenden Zahlung von Ueberschüssen den sechsten Theil als auf das Fürstenthum Ratzeburg fallenden Antheil in Anspruch und der Großherzog verfügt über dessen Verwendung ganz allein und ohne Mitwirkung irgend einer Vertretung, da das Fürstenthum sich weder einer landständischen noch einer sonstigen Verfassung erfreut. Der Großherzog herrscht in diesem Theil seines Gebietes absolut, da die unter dem Drucke des Reichstages des Norddeutschen Bundes im Jahre 1869 dargebotene Verfassung nicht nach dem Geschmack der Ratzeburgischen Bevölkerung war und daher nicht zur Wirksamkeit gelangt ist. Wegen der übrigen 5/6 wies der Großherzog zwar eine Verhandlung mit den mecklenburgischen Ständen nicht zurück, hielt aber die Rechtsanschauung fest, daß die Bestimmung der Verwendung der ganzen Einnahme ihm allein zustehe und es eine Art freier Entschließung sei, wenn er die Verwendung eines Theils von gemeinsamer Beschlußfassung abhängig mache, während die Stände eine Mitwirkung bei der Bestimmung der Verwendung der ganzen Summe und zwar zur Erleichterung der Steuerzahler in Anspruch nehmen. Die Differenz ist noch nicht entschieden, die Stände haben bereits die Anrufung des Schiedsgerichts in Aussicht gestellt, auf Grund der Verordnung vom 28. November 1817, welche im Jahre 1850 zur Annullirung des Mecklenburg-Schwerin'schen Staatsgrundgesetzes benutzt wurde, vorläufig ruhen die vom Reiche an Mecklenburg-Strelitz überwiesenen Gelder in der großherzoglichen Renteikasse.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. August. Die Maßregelungen der deutsch-liberalen Presse werden mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Heute ist das Morgenblatt der „Wien. Allg. Ztg.“ confiscirt; Veranlassung zu der Beschlagnahme war ein Artikel, der die letzten Reden des Dr. Herbst einer kritischen Besprechung unterzog. — Die Regierung trifft bereits ihre Vorbereitungen für die nächste Reichsraths-Session. „Das Executiv Comité der Rechten des Abgeordnetenhauses wurde bereits von maßgebender Seite von den in der nächsten Session zur Berathung gelangenden Vorlagen verständigt, um eine Cumulirung von selbstständigen Anträgen und Interpellationen hintanzuhalten. Die Regierung besteht auf der Erledigung der Novelle zum Wehrgesetze und zu den wirthschaftlichen Vorlagen.“

Schweden.

Stockholm, 15. August. Von Karlsruhe wird berichtet, daß die zukünftige Kronprinzessin von Schweden in dieser Zeit täglich 3 Stunden schwedisch studirt und bereits so viel gelernt hat, daß sie mit dem Kronprinzen Gespräche in der schwedischen Sprache führen kann.

* Generalfeldmarschall Graf Moltke ist, wie bereits gemeldet, am Sonnabend Abend von hier abgereist, um zunächst einen Verwandten in Schoonen zu besuchen Die hauptstädtischen Preßorgane widmen dem deutschen Feldherrn fast ausnahmslos einige Abschiedsworte. „Aftonbladet“, das bedeutendste hiesige Blatt, schreibt: „Graf Moltke wurde bei der Abreise von der Centralstation von einer zahlreichen Zuschauerschaar, die sich eingefunden hatte, um dem berühmten Krieger ein Lebewohl seitens der schwedischen Hauptstadt zu bringen, mit Hurrahrufen begrüßt. Schon vorher war er von einem anderen Theil der hauptstädtischen Bevölkerung auf dem Hasselbacken lebhaft begrüßt worden. . . Der Besuch des deutschen Heerführers in unserer Hauptstadt ist ein kurzer gewesen, dürfte aber bei demselben eine angenehme Erinnerung zurücklassen, gleichwie alle diejenigen, welche den großen Mann sahen, sich sicher noch lange der Einfachheit und Anspruchslosigkeit erinnern werden, mit welcher er überall, wo er sich in der Hauptstadt sehen ließ, auftrat.“

England.

London, 17. August. Der eben dem Parlamente vorgelegte Ausweis des englischen General-Postamtes für das Verwaltungsjahr 1880/81 zeigt wiederum eine bedeutende Zunahme des Postverkehrs. Es ist ein umfangreiches Schriftstück, welchem die Londoner „Allgemeine Correspondenz“ einige der interessantesten Einzelheiten entnimmt. England besitzt gegenwärtig 27 709 Briefkasten und die Post beförderte im erwähnten Jahre 1 176 423 600 Briefe (Zuwachs gegen das vorhergehende Jahr 4,3 Proc.); außerdem 122 884 000 Postkarten (Zuwachs 7,4 Proc.); 248 881 000 Kreuzbandsendungen (Zuwachs 16,3 Proc.); und 133 796 000 Zeitungen (Zuwachs 2,5 Proc.) Die Zahl der eingeschriebenen Briefe betrug 10 034 546 gegen 8 739 191 im vorhergehenden Jahre, d. i. ein Zuwachs von 14,8 Proc. Von den erwähnten Sendungen gelangten durch Nachlässigkeit der Absender gar viele nicht an ihre Adresse. Nicht weniger als über 5 300 000 Briefe, ca. eine halbe Million Postkarten, vier Millionen Kreuzbandsendungen und 400 000 Zeitungen konnten wegen mangelhafter Adresse nicht abgegeben werden, ja mehr als 27 000 Briefe (darunter 1340 Werthpapiere im Betrage von nahezu 5000 Lstr. enthaltend) waren ohne jedwede Adresse in die Briefkasten geworfen worden, während über 4000 Sendungen von der Post zurückgehalten wurden, weil sie Fische, Würste, auszustopfende Vögel, lebende Kätzchen, todte Ratten und andere unzulässige Gegenstände enthielten. Das Telegraphenamt beförderte im verflossenen Verwaltungsjahre 29 966 965 Depeschen (um 3 419 828 mehr als im vorhergehenden Jahre) und die Zahl der Telegraphenämter beläuft sich gegenwärtig auf 5438. Der Postanweisungsverkehr im Inlande umfaßte die Summe von über 26 Mill. Lstr. (Abnahme 2,2 Proc.). Beträchtliche Fortschritte hat wieder das mit der Postanstalt verbundene Sparkassen-Institut gemacht. Der Betrag der Einlagen erreichte am Ende des vorigen Jahres die beispiellose Höhe von 33 744 637 Lstr. Zur Bewältigung des Post- und Telegraphenverkehrs sind im Ganzen etwas über 47 000 Personen angestellt, worunter sich 2000 Frauen befinden. Die Brutto-Einnahmen der Post beliefen sich auf 8 367 311 Lstr., die Ausgaben auf 5 440 665 Lstr., der Reinertrag somit auf 2 926 646 Lstr.

In der letzten wöchentlichen Sitzung der Dubliner Landliga wurde mitgetheilt, daß seit der letzten Zusammenkunft 283 Lstr. an Beiträgen eingegangen seien, darunter 50 Lstr. aus Australien. Mr. Sexton, welcher den Vorsitz führte, betrachtete letzteren Umstand als ein ermuthigendes Zeichen von der Ausbreitung der Grundsätze der Liga. Es sei, sagte er, den Lehren der Liga zuzuschreiben, daß sowohl die protestantischen wie die katholischen Jahrestage ohne Ruhestörungen oder Blutvergießen vorübergegangen. Die Liga sei jetzt die Regierung des Landes. (Beifall und eine Stimme „Sie ist die Regierung!“) In dem Zeitraum von zwei Jahren hätte sie ein parlamentarisches Fieber sowie eine Krisis zwischen den beiden Häusern des Parlaments herbeigeführt, Beiträge in Höhe von 10 993 Lstr. empfangen und 2242 Lstr. zur Unterstützung exmittirter Pächter verausgabt. Die Liga hätte das Gesetz gezwungen inne zu halten, später aber es in Einklang mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit gebracht.

Italien.

Rom, 15. August. Die Römer befinden sich noch immer in einem Zustande anticlericaler Erregung, schreibt man der „K. Z.“ Seit die Kundgebungen vom vorigen Monat zu Ende gingen, hat die Vereinsagitation begonnen: sie gründen jetzt anticlericale Cirkel und haben deren bis heute vier zu Stande gebracht, welche zusammen etwa über 1000 Mitglieder zählen mögen. Man redet in diesen Cirkeln sowohl gegen die ultramontane Ueberhebung im Allgemeinen als auch im Besonderen gegen die Garantiegesetze, und gegen die letzteren unternehmen zugleich die radicalen Zeitungen einen Sturmlauf, wie deren schon so viele gewesen sind. Eigenthümlich genug klang es in diese Bewegung hinein, als der offiziöse „Diritto“ vor einigen Tagen meldete, der Papst wolle ausziehen — nach Monaco. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß man in denjenigen italienischen Kreisen, aus welchen offiziöse Nachrichten zu stammen pflegen, an die Richtigkeit dieser Angabe aufrichtig geglaubt hat; dennoch bedarf es keiner langen Ueberlegung, um sich zu sagen, daß sie höchstens ein Versuchsballon sein konnte. In den päpstlichen Kreisen ist man überzeugt, daß die Italiener sofort in den Vatican einrücken würden, wenn der Papst ihm nur einen Augenblick den Rücken drehte; so fest glaubt man dies, daß der Papst hauptsächlich aus diesem Grunde die Gefangenschaftsfiction festhält und nicht nach Castelgandolfo oder Perugia zu gehen wagt, obgleich er sehr unter der Hitze leidet und seine Sehnsucht nach den heimischen Bergen öfters ausgesprochen hat. Wenn der heilige Vater schon diese geringere Gefahr nicht laufen will, wie soll er dann seinem Rest von Souveränität selbst den Garaus machen, indem er förmlich auswandert. War aber die Notiz ein Versuchsballon, so hat sie der Curie ein recht negatives Ergebniß eingebracht: die Italiener haben sich darüber gefreut und die anderen Nationen haben sich nicht darum gekümmert, das ist alles, was der angebliche

---

„Die Gäste, die wir heute zum Diner eingeladen haben“, sagte sie nach einer Pause, „werden wohl nicht kommen. Sie werden hören was vorgeht, und werden sich fürchten. Es ist recht fatal.“

„Mich soll's wundern, ob auch Murdoch ausbleiben wird“, sagte Mr. Ffrench. „Bis jetzt hat er das niemals gethan.“

„Nein“, entgegnete sie, „der wird auch heute nicht ausbleiben.“

Langsam, unendlich langsam verging der Nachmittag und jede Stunde brachte Mr. Ffrench neuen Anlaß zur Aufregung und ängstlicher Besorgniß. Ein Diener, welchen er ausgeschickt hatte, kehrte mit den beunruhigendsten Nachrichten zurück. Die kleine Polizeimacht des Ortes hatte alle Hände voll zu thun, um nur einigermaßen die Ordnung aufrecht zu erhalten.

„Wenn wir nur Zeit gehabt hätten, um nach Manchester um Beistand zu schicken, sagte Mr. Ffrench.

„Das wäre für die Leute nur ein Grund mehr gewesen, uns anzugreifen“, entgegnete Rahel. „Sie hätten daraus ersehen, daß wir uns selbst des Beistandes und Schutzes für bedürftig hielten.“

„Wir können ihn vielleicht in der That noch bedürfen, ehe Alles wieder zur Ruhe kommt.

„Es könnte sein — vielleicht aber auch nicht.“

Gegen Abend waren bereits mehrere Verhaftungen nöthig geworden und große Unruhe und Aufregung herrschte in der Stadt. Gehörige Quantitäten Bier waren getrunken worden, auch hatten hier und da unter den Strikenden selbst freundschaftliche Schlägereien stattgefunden.

Als es dunkelte, begab sich Rahel in ihr Zimmer, um zum Diner Toilette zu machen, und Mr. Ffrench blieb allein im Besuchszimmer zurück Nach Verlauf einer Stunde trat Rahel wieder ein, von ihrem Vater mit überraschten und keineswegs sehr freundlichen Blicken empfangen.

„Weshalb hast du denn nur so große Toilette gemacht? du sagtest doch selbst, daß wir keine Gäste haben würden.“

„Es fiel mir ein, daß es doch immerhin möglich sein könnte, daß wir Besuch bekämen.“

Aber es geschah, wie sie vorher gesagt hatte, — die erwarteten Gäste kamen nicht. Es waren aber zumeist gesetzte und behäbige ältere Leute, die bereits lange Zeit in den Fabrikdistricten gelebt und selbst üble Erfahrungen in dieser Weise gemacht hatten. Sie wußten, daß es unter den obwaltenden Umständen gerathener sei, zu Hause zu bleiben, als sich ohne Noth den Blicken der aufgeregten Menge preiszugeben und dadurch vielleicht Unannehmlichkeiten herbeizuführen.

Aber an Besuch sollte es Ffrench's dennoch nicht fehlen.

Die für das Diner festgesetzte Stunde verging und sie waren noch immer allein, selbst Murdoch war nicht gekommen. Eine beängstigende Stille herrschte im Zimmer. Mr. Ffrench versuchte zu lesen, aber ohne rechten Erfolg. Miß Ffrench stand am Fenster und sah auf die Straße hinaus. Die Nacht war klar und hell und der Vollmond stand leuchtend am Himmel; man konnte mit Leichtigkeit weit hinaussehen auf die Landstraße, über deren Weiße die Bäume schwarze Schatten warfen. Miß Ffrench's Blicke folgten der Landstraße in der Richtung auf die Stadt; schon seit geraumer Zeit hatte sie unverwandt nach dieser Richtung gesehen. Ihren Vater hatte das bereits beunruhigt, und er hatte sich deshalb zu ihr gewandt mit der Frage:

„Weshalb stehst du da? Man könnte fast meinen, du erwartest, daß irgend etwas Besonderes geschehen wird.“

Miß Ffrench erwiderte darauf nichts und verharrte in ihrer Stellung. Aber nach Verlauf einer weiteren halben Stunde wandte sie sich plötzlich zu ihrem Vater um und sagte mit leiser aber heller und klarer Stimme:

„Wenn du Furcht hast, thätest du jetzt besser, dich zu entfernen. — Sie kommen.“

Es war augenscheinlich, daß sie wenigstens keinerlei Unruhe und Angst fühlte, wenngleich ihre Stimme in leicht erklärlicher Erregung etwas zitterte. Mr. Ffrench sprang von seinem Sitze auf.

„Sie kommen!“ wiederholte er. „Gütiger Gott! Was willst du damit sagen?“

Es war für sie nicht mehr nöthig, sich auf eine Erklärung einzulassen. Ein wüster Stimmenlärm, der sich von der Straße her vernehmen ließ, sagte vollkommen genug. Lautes Schreien und wilde, erregte Rufe wurden hörbar, und schon nach wenigen Augenblicken waren die Gartenthore eingedrückt und eine aufrührerische Menge von Männern und Knaben wälzte sich in den Garten, rücksichtslos den Rasen und die Blumenbeete mit ihren Füßen niedertretend.

„Wo ist er?“ schrieen sie. „Bringt den Burschen 'raus, wir woll'n 'hn uns mal ansehen. Bringt ihn 'raus!“

Ffrench that einen Schritt gegen die Thür des Zimmers, aber als ob er sich plötzlich eines Anderen besinne, blieb er stehen und wandte sich dann wieder rückwärts seiner Tochter zu.

„Gütiger Himmel! Die Leute sind heute zum Schlimmsten fähig und wir sind so ganz und gar allein. Weshalb mußte nur Haworth verreisen? Weshalb — — — —“

Seine Tochter unterbrach ihn.

„Dein Bleiben hat hier keinen Nutzen; es führt zu nichts Gutem. Noch kannst du gehen, wenn du es vorziehst. Dort führt die Hinterthür hinaus; sie ist nicht besetzt, keiner von den Leuten hat an sie gedacht.“

„Ich — ich kann dich doch hier nicht allein lassen“, stotterte er. „Haworth war nicht bei Sinnen! Weshalb, um des Himmels willen — — —“

„Es ist nutzlos, jetzt noch nach dem Warum zu fragen. Ich kann es dir nicht sagen. Ich glaube, du thätest besser zu gehen.“

Ihre eisige Kälte würde ihn vielleicht recht hart und unangenehm berührt haben, wenn er weniger von Schrecken übermannt gewesen wäre; gleichwohl bemerkte er jetzt, daß auch ihre Hand, mit der sie die Gardine zurückhielt, ein wenig zitterte.

Er wußte freilich nicht, daß dies kein Zittern der Furcht war, sondern daß nur die gewaltige innere Aufregung, in welcher sie sich für den Augenblick befand, dasselbe verschuldete.

Es ist kaum möglich, daß ihm trotz seines panischen Schreckens der Gedanke gekommen sein sollte, sie zu verlassen, wenngleich es eine Secunde lang fast schien, als habe er soweit seine Selbstbeherrschung verloren, um in seinem Entschlusse schwankend zu sein. Während er nun bleich und athemlos neben seiner Tochter stand, erhob sich der Lärm von Neuem.

„Wo ist er? Bringt 'hn 'raus! Murdoch, den Burschen, den Amerikaner! Den woll'n wir sehen!“

„Was ist das?“ sagte Ffrench. „Wen verlangen sie zu sehen?“

„Murdoch! Murdoch!“ schallte es draußen von Neuem. „Wir hab'n 'n Wort mit Murdoch zu sprechen! Wir Leute haben ihm 'was zu sagen!“

„Ich bin es also nicht, den sie zu sehen verlangen“, sagte Ffrench wie erleichtert. „Es ist Murdoch. Ich bin es also gar nicht.“

Miß Ffrench schlug mit einer heftigen Geberde den Vorhang zur Seite und wandte sich nach ihrem Vater um, den der bloße Anblick ihres Gesichts geradezu niederschmetterte; jeder Blutstropfen schien aus demselben zurückgetreten zu sein.

„Du bist ein Feigling!“ schrie sie keuchend. „Ein Feigling! Es ist dir eine Erleichterung, ein Trost, daß sie wenigstens nach dir nicht verlangen!“

Wie vernichtet starrte er sie an.

„Ein — ein Trost!“ stotterte er. „Ich — ich verstehe dich nicht. Was willst du nur damit sagen?“

Fast noch ehe er zu sprechen begonnen hatte, war sie ihrer Erregung wieder Herr geworden; es dauerte kaum eine Secunde. Bevor noch Mr. Ffrench sich über die Sachlage ganz klar geworden war, trat sie entschlossen auf das Fenster zu.

„Sie sollen mich sehen“, sagte sie. „Wir wollen doch sehen, was sie mir zu sagen haben werden.“

Mr. Ffrench hätte seine Tochter gern zurückgehalten, aber sie beachtete seinen ängstlichen Ausruf nicht im Geringsten. Das Fenster war ein Balconfenster und öffnete sich auf eine Terrasse. Mit einem kräftigen Ruck riß sie es auf, trat hinaus und stand vor der aufrührerischen Menge.

Eine Secunde lang ließ sich auch nicht ein Laut vernehmen.

Die Menge hatte einen Mann zu sehen erwartet — vielleicht Ffrench, vielleicht Murdoch, vielleicht auch einen Repräsentanten der kleinen städtischen Polizeimacht — und eine schlanke junge Dame stand vor ihnen, in ein blendendes Gewand aus kostbarem weißen Stoff gekleidet und mit funkelnden Edelsteinen an den Händen und an den Armen und in dem hoch frisirten blonden Haar.

Das Mondlicht fiel voll auf ihre in vollkommener Ruhe dastehende Gestalt, und ohne das leiseste Zeichen innerer Bewegung ertrug sie die staunenden Blicke aller der vielen auf sie gerichteten Augen. Sie war es, die zuerst das Schweigen brach und da erst wurden sich die Leute bewußt, wen sie eigentlich vor sich hatten: der Zauber, der sie gebannt hatte, war gebrochen.

„Was ist Euer Begehren?“ fragte sie. „Laßt es mich wissen.“

Der Lärm erhob sich von Neuem.

„Wir suchen Murdoch! Wir haben 'n Wort mit ihm zu sprechen.“

„Er ist nicht hier; er ist heute noch gar nicht hier gewesen.“

„Das ist 'ne Lüge!“ ließ sich einer der Fernerstehenden vernehmen. „Das ist 'ne verdammte Lüge!“

Sie würdigte den Sprecher keiner Antwort und, seltsam genug, Niemand lachte.

„Weshalb sucht Ihr ihn?“ fragte Miß Ffrench nach einer Pause weiter.

„Wir woll'n von ihm hören, was das für 'ne Erfindung ist, die er vorhat und womit er die Meister unabhängig von den Arbeitern machen will. Er wird schon wissen, weshalb wir'n suchen. Wir sind eben in seiner Wohnung gewesen und hab'n ihm die Fenster eingeworfen; aber er muß Wind davon gekriegt haben, daß wir kommen würden und hat sich mit der Maschine aus'm Staube gemacht. Er wird wohl bald hier sein, wenn er nicht schon hier ist, und wir müssen 'hn sehen.“

„Er wird schon kommen, und wenn er auch nur käm', um Sie zu besuchen“, ließ sich die Stimme aus dem Hintergrunde wieder vernehmen; „und verdenken würd' ich's ihm nicht. Ich selbst freu' mich, daß ich gekommen bin; so 'ne junge Dame zu sehen, das lohnt den Gang — selbst wenn man, wie ich, in Dillug zu Hause ist.“

Auch jetzt blieb Miß Ffrench vollkommen ruhig und erwiderte nichts, während Aller Blicke auf sie gerichtet waren, um zu sehen, welchen Eindruck diese Worte auf sie machen würden. Sie schienen indessen gar keinen Eindruck zu machen.

„Wenn Ihr nur gekommen seid, um Murdoch zu sehen“, entgegnete sie nach einigen Secunden, „so könnt Ihr wieder nach Hause gehen. Er ist nicht hier. Ich weiß, wo er ist, und Ihr könnt ihn nicht mehr erreichen. Wenn nichts dazwischen gekommen ist, so ist er jetzt bereits weit von hier.“

Sie sagte die Lüge ohne mit der Wimper zu zucken und mit so vollkommener Ruhe und Kälte, daß sie dabei im Voraus sogar an die Clausel dachte, die sie eingeschoben hatte, um im Nothfall ihre Würde zu wahren, falls er etwa zufällig inmitten ihrer Worte erscheinen sollte.

„Wenn Ihr Fensterscheiben zerschlagen wollt“, fuhr sie fort, „so zerschlagt sie hier. Sie können nachher wieder eingesetzt werden, und Niemand ist hier, um Euch in Eurem Vergnügen zu stören. Wenn es Euch etwa Vergnügen macht, Euren Unmuth an einem Weibe auszulassen, laßt ihn an mir aus. Ich fürchte mich nicht vor Euch. Seht, hier stehe ich!“

Dabei trat sie einen Schritt vorwärts und blieb vor ihnen stehen — regungslos. Jeder Einzelne unter den Leuten hatte das Gefühl, daß sie nicht zurückweichen würde, selbst wenn sie zu thätlichem Angriff auf sie einzudringen Miene machten. Die Wirkung ihrer überlegenen Schönheit und ihrer kalten Entschlossenheit, der es selbst an einem leichten Anflug von Hohn nicht fehlte, war unbeschreiblich. So etwas hatten die Leute von einer Dame ihres Standes allerdings nicht erwartet; sie waren gewöhnt, dieselben in Zeiten der Unruhe in vorsichtiger Zurückhaltung verharren zu sehen. Und hier stand eine vor ihnen — eine von den „noblen“, wie sie sagten — die ihre Drohungen wie eitel Wind betrachtete, die ihrer zu spotten wagte. (Fortsetzung folgt.)

Auszug des Papstes in der Welt angerichtet hat. Im Ganzen hat die gegenwärtige Zeit der anticlericalen Agitation den Erfolg, daß sie die Aufmerksamkeit der Italiener auf die päpstlichen Interessen gespannt erhält und sie kann bei künftigen Wahlen den Liberalen Früchte bringen; daß aber augenblickliche Ergebnisse von ihr zu erwarten seien, ist wenig glaublich. — Neben dem Vorstehenden ist das Wichtigste, was Italiens Hauptstadt zur Zeit bewegt, der **Handelsvertrag mit Deutschland.** Nachdem die einleitenden Verhandlungen höflich und glücklich abgemacht waren, steht man jetzt bei der geschäftlichen Besprechung der Hauptsachen, Wein- und Viehsteuer, und es scheint, nach dem, was ich höre, nicht, als ob die italienischen Wünsche da noch rasche Fortschritte machten.

Rußland.

* In Folge der befriedigenden Wirksamkeit der während der kaiserlichen Reise ins Leben gerufenen freiwilligen Polizei ist jetzt beschlossen worden, eine ähnliche für die Zeit der **Krönung in Moskau** zu errichten. Die angesehenen Bürger daselbst sollen für diesen Zweck und für die Krönungszeit nach englischem Muster eingeschworen werden, ein mit ihrer Photographie versehenes Legitimationszeichen erhalten und außerdem noch gewisse Rechte, ohne welche die Ausübung ihres zeitweiligen, aber verantwortlichen Berufs unmöglich sein würde.

* Die im Jahre 1878 eingeführte **Eisenbahn-Passagier-Steuer** soll nun wirklich beseitigt werden und die diesbezügliche Vorlage schon dem Reichsrathe vorliegen. Sollte dieser beipflichten, dann darf die Beseitigung schon mit Anfang des nächsten Jahres erwartet werden.

Serbien.

Belgrad, 15. August. In Nisch droht eine **Erhebung gegen die türkischen Einwohner und serbischen Behörden.** Es sind besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden und die Wohnung Ali Bey's, des türkischen Commissars, mußte unter militärische Bewachung gestellt werden. Anlaß zu den Ruhestörungen gab der Umstand, daß ein Diener Ali Beys einen Stadtrath durch einen Dolchstich tödtlich verwundete.

Provinzielles.

[Berichtigung.] In der gestrigen ♂-Correspondenz aus Dirschau ist statt höhere „Töchterschule" höhere Bürgerschule zu lesen.

> Löbau, 19. August. In der am 15. d. Mts. abgehaltenen Strafkammer-Sitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurde unter Anderem auch über folgenden Fall wegen Beleidigung verhandelt. Im Jahre 1879 fand der Gymnasiallehrer Dr. Labujewski von hier in seiner Eigenschaft als Controleur des polnischen Vorschußvereins zu Löbau E. G. in der Kasse Unordnungen. Da man seinem Wunsche entsprechend, die Angelegenheit in Güte zu regeln nicht nachkam, so sah er sich genöthigt, dieselbe bei der königl. Staatsanwaltschaft anhängig zu machen. Kaum war dies geschehen, so las man in drei polnischen Provinzialblättern folgendes Inserat: „Eine außerordentliche Generalversammlung des Vorschußvereins zu Löbau. Tagesordnung: 1. Amtsentsetzung des bisherigen Controleurs Hrn. Dr. Labujewski. 2. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes. Der Aufsichtsrath v. Ossowski, Vorsitzender." Da dies Inserat nicht nur eine Beleidigung des Herrn Dr. Labujewski, sondern auch die Absicht enthielt, seinen ehrlichen Namen zu verletzen, so übergab derselbe die Angelegenheit der kgl. Staatsanwaltschaft. In der oben bezeichneten Sitzung wurde der Rittergutsbesitzer v. Ossowski auf Montowo trotz vortrefflicher Vertheidigung seines Rechtsanwaltes und trotz der Versicherung auf Ehrenwort, er habe Hrn. Dr. Labujewski nicht beleidigen wollen, in zweiter Instanz zu 500 *M.* Strafe event. 50 Tagen Gefängniß und in die Tragung der Kosten verurtheilt. Dies zur näheren Erklärung der in der Morgenausgabe von Donnerstag enthaltenen Nachricht.

Löbau. — Vor kurzer Zeit sind hier zwei Be[illegible] unserer Stadt mit Hinterlassung einiger tausend [illegible] Passiva bei Nacht und Nebel davongegangen. Was nicht alles das Wuchergesetz zu Wege bringt!

Vermischtes.

Berlin, 18. August. Eine von den Herren Ruppel und Genossen einberufene, von etwa 800 Personen besuchte Versammlung von Wählern des sechsten Berliner Reichstagswahlkreises tagte am Mittwoch Abend in der „Norddeutschen Brauerei". Außer den Gesinnungsgenossen des ꝛc. Ruppel waren auch zahlreiche Socialdemokraten erschienen, die gleich die einleitenden Bemerkungen des Vorsitzenden, Hrn. Kurzweck, mit drastischen Rufen unterbrachen. Hr. Ruppel, mit stürmischem Beifall begrüßt, äußerte sich etwa folgendermaßen: „Ich habe meine Candidatenrede bereits gehalten und habe deshalb heute nur wenig zu sagen. Ich bin gegen das Socialistengesetz und bin auch mit vielen Forderungen der Socialdemokraten einverstanden. (Beifall.) Wenn die Socialdemokraten etwas erreichen wollen, dann müssen sie zunächst patriotisch werden. (Stürmisches Hohngelächter.) Zunächst muß man im eigenen Hause reformiren. So lange die Berliner Stadtverwaltung die meisten Arbeiten an auswärtige Lieferanten vergiebt und sich außerdem Arbeiter aus Polen kommen läßt, anstatt hiesige Bürger zu beschäftigen, können die socialen Zustände in Berlin nicht besser werden. (Stürmischer Beifall.) Weil ich derartige Ungehörigkeiten in der fortschrittlichen Berliner Communalverwaltung im meiner Zeitung gerügt habe, ist die Anklage gegen mich erhoben worden. (Hört, hört!) Ganz besonders in diesem, dem nördlichen Stadttheile Berlins, der durch den neuen Viehhof sehr viel gelitten, empfiehlt es sich, auf dem alten Viehhof eine kaiserliche Tabaks-Manufactur zu errichten. Dazu ist es aber nothwendig, daß der Abgeordnete dieses Wahlkreises für das Tabaksmonopol eintritt. (Beifall.) Ich bin ferner für Beschränkung der Gewerbefreiheit, Einrichtung von Innungen, die auch dem Arbeiter zu Gute kommen. (Beifall.) Die Großindustrie ist dadurch zu bekämpfen, indem sie angehalten wird für je zehn Gesellen einen Meister anzustellen. Ferner bin ich für Abschaffung der Frauenarbeit (Beifall.) Ich bin für das Unfallversicherungsgesetz und für eine hohe Börsensteuer. (Stürmischer Beifall.) Dieselben Leute, die gegen die Börsensteuer sind, erheben ein furchtbares Geschrei über den Kornzoll, der dem armen Mann das Brod vertheuern soll. (Stürmischer Beifall und Lärm. Rufe: „Die Juden! Auch der Kornzoll muß fallen!") Nicht der Kornzoll macht das Brod theurer, sondern die Getreidespeculation an der Börse. (Lebhafter Beifall und Widerspruch!) An dieser Speculation betheiligen sich Juden und Christen. (Beifall und Lärm) Unterstützen Sie die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck, so werden Sie zur Verbesserung Ihrer Lage beitragen u. s. w., u. s. w. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Im Verlaufe der Debatte, an der sich mehrere Socialdemokraten mit zum Theil sehr heftigen Tiraden betheiligten, erklärte Hr. Ruppel noch auf eine Interpellation, auch für den Normalarbeitstag eintreten zu wollen. Die Verhandlung nahm schließlich einen so wüsten Charakter an, daß der überwachende Polizeibeamte sich anschickte, die Auflösung auszusprechen; der Vorsitzende zog indessen vor, das Prävenire zu spielen und schloß die Versammlung.

* Den „Hamb. Nachr." wird aus **Sonderburg**, 15. August, geschrieben: Auf der letzten Sonnabendstour des Dampfschiffes „Hertha" von hier nach Kiel ereignete sich ein Vorfall, über dessen Aufklärung man bisher vergeblich sich die Köpfe zerbricht. Aus einem auf dem Verdeck stehendem **Koffer**, wie man meint einem der Passagiere gehörig, steigt nämlich plötzlich Rauch empor. Der mit dem Herrn Oberstaatsanwalt Starke auf der Rückreise nach Kiel begriffene Herr Oberlandesgerichtsrath v. Bülow bemerkt den Rauch, erfaßt den verdächtigen Koffer und wirft ihn über Bord, worauf er mit einer Mittheilung über das Geschehene sich an den Capitän des Schiffes wendet, welcher über den Vorfall eine Untersuchung anstellt, die indeß zu einem Ergebniß nicht führte. Keiner der Passagiere meldete sich als Eigenthümer des Koffers und weder bei der Ankunft des Schiffes in Kiel am Sonnabend Nachmittag noch bei dem Wiederabgang des Schiffes nach Sonderburg am gestrigen Morgen ist derselbe reclamirt worden. Hiermit gewinnt der Vorfall einen gewissen mysteriösen Anstrich, der in unserer Zeit, wo man so viel von Höllenmaschinen hört, zu allerlei Combinationen Anlaß giebt. Die wahrscheinlichste Annahme dürfte die sein, daß einer der Passagiere in seinem Koffer irgend einen entzündbaren Gegenstand gehabt und vorgezogen hat, auf sein Eigenthum zu verzichten als sich befürchteten Weiterungen auszusetzen.

* **Aus Dresden**, schreibt man der „Allg. Ztg.": Das neue Universitätsgebäude in Straßburg wird bekanntlich eine sehr reiche bildnerische Ausstattung erhalten, eine reichere, als deren irgend eine andere deutsche Hochschule sich rühmen kann. Sechsunddreißig Standbilder wissenschaftlicher Koryphäen, in französischem Kalkstein ausgeführt, sollen dasselbe schmücken. Der größere Theil dieser Statuen wird hier gearbeitet werden, und zwar von Professor Schilling, sowie von seinem früheren Schüler Robert Dietz, dem Vollender des Breymann'schen Kriegerdenkmals in Braunschweig. In dem Dietz'schen Atelier hat man Gelegenheit, einige dieser Standbilder in kleinen Gypsmodellen zu sehen; der Mathematiker Jacobi, der Chemiker v. Liebig und noch manche Andere lassen schon in diesen winzigen Statuetten eine sehr würdige Wirkung der größeren Ausführungen mit Sicherheit annehmen. In halber Größe ist in Thon vor der Hand nur erst Albrecht v. Haller fertig, eine sehr ansprechende Erscheinung; der Künstler hat dem Dichter und Botaniker, einen Blumenstrauß in die Hand gegeben, mit Recht das anmuthigste Attribut unter den vielen wählend, auf welches der merkwürdig vielseitige Mann Anspruch hatte. Neben ihm steht, ebenfalls in Thon, aber noch minder fertig, sein Landsmann, der Schweizer Paracelsus, auch Bombastus genannt. Voraussichtlich wird Straßburg dereinst an diesen zahlreichen und sorgfältig durchgeführten Kunstwerken einen Schatz besitzen, um den seine Nachbarn jenseit der Vogesen es beneiden dürften. — In Meister Schillings geräumiger Werkstatt geht das Niederwald-Denkmal immer mehr seiner Vollendung entgegen. Die Hauptgestalt ist, wie man weiß, längst zum Guß befördert worden; imgleichen die beiden nächst großen Gestalten, der zum Kriegsrufe die schmetternde Tuba blasende Genius und neben ihm mit dem Oelzweige der Genius des Friedens; dann weiter unten die ruhenden Gestalten des Rheins und der Mosel; endlich der Adler und das genrebildliche Relief der Rückseite. Das große figurenreiche Relief, das den Kaiser, die deutschen Fürsten und alle hervorragenden Heerführer zum Gegenstande hat, ist allein noch in Arbeit und ein Theil desselben wird gegenwärtig nach dem kleinen Hilfsmodell ins Große übertragen, während alle Hauptfiguren bereits in Thon fertig sind. So weit das Kriegsjahr 1870/71 für die durchweg festgehaltene Erscheinung der einzelnen Personen maßgebend zu sein hatte, wird ausnahmslos das in unzähligen Abbildungen derselben damals volksthümlich gewordene Aussehen, so des Kaisers, Bismarck's, Moltke's, wie des deutschen Kronprinzen, des Prinzen (jetzigen Königs) Albert, des Prinzen Friedrich Carl, des Großherzogs von Mecklenburg ꝛc, in dem großen Relief zu monumentaler Verewigung gelangen. Weder der Kaiser noch der deutsche Kronprinz sind bis jetzt an Ort und Stelle dem werdenden deutschen Nationalwerke näher getreten, vielleicht um nichts von der dereinstigen Wirkung des großen Ganzen vorwegzunehmen. Für Jeden, der im Einzelnen die Ausführung Schritt für Schritt beobachten dürfte, ist der ästhetische Genuß aber gewiß ein nicht zu unterschätzender gewesen, und er freut sich desselben sicherlich um so mehr, als die liebevolle und vollendet sorgfältige Durchführung kaum anderswo als in der Werkstatt selbst vollkommen gewürdigt werden kann. — Aus Prof. Häbnels Atelier wird demnächst das kolossale Gypsmodell der Leibnitz-Statue hervorgehen, um für Leipzig in Bronze gegossen zu werden, ein trefflich gelungenes Werk, das der Pleiße-Stadt, die ihren großen Sohn einst für einen Leipziger Lehrstuhl noch nicht für reif genug erklärte, zur hohen Zierde gereichen wird. Damals war er freilich noch sehr jung an Jahren. Jetzt wird er der Universität gegenüber als Mann von gesetztem Alter und hohem Ansehen sich aufs Postament heben lassen. In seiner langen Allonge-Perrücke steht er stattlich da, in der Hand ein offenes Buch. Nach der Krönung schrieb ihm die erste Königin von Preußen: „Glauben sie ja nicht, daß ich diese Größe, von der man soviel Aufhebens macht, unseren philosophischen Unterhaltungen vorziehe." Ein solcher Mann darf schon so selbstbewußt drein schauen, wie ihn Meister Hähnel den Leizigern vorführt

London, 17. August. Mr. Porter Rhodes wurde dieser Tage vom Prinzen von Wales nach Marlborough House entboten, um den **Porter Rhodes-Diamanten** der deutschen Kronprinzessin zu zeigen. Dieser Diamant, welcher 120 Karat wiegt, wurde von Mr. Rhodes in der Kimberley Diamanten-Mine gefunden und wird von den besten Kennern als der reinste Diamant in der Welt bezeichnet.

Ein Beamter des Dubliner Stempelamts, Namens Colclough, der seit Jahren gefälschte Stempelbogen ausgegeben und den Staat dadurch um mindestens 10 000 Lstr. betragen hatte, wurde am Mittwoch der wissentlichen Fälschung schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Da alle mit diesen gefälschten Stempeln versehenen Documente ungiltig sind, so wird das Parlament ein Idemnitätsgesetz erlassen müssen, um die Betheiligten vor Schaden zu bewahren. Der Mann genoß das größte Vertrauen seiner Vorgesetzten, woher er sein Geschäft denn auch so lange unbestraft betreiben konnte.

* Die „Gazzetta del Popolo di Torissa" berichtet, daß ein Mitglied des römischen Alpenclubs, Signor Damiano Marinelli, mit den beiden Führern Ferdinand Inchang aus Saas und Battista Pedranzini aus Santa Caterina bei Bormio durch einen **Lawinensturz am Monta-Rosa ums Leben gekommen ist.** Er hat am Morgen des 8. August das Albergo Monte Moro zu Macugnaga im Anzasca-Thale verlassen, in der Absicht, die Düfour-Spitze zu besteigen, hatte Nachmittags 4½ Uhr bereits zwei Drittheile des Wegs zurückgelegt und war in der Nähe einiger Felsen angelangt, wo übernachtet werden sollte, als die Lawine zwischen der Düfour-Spitze und dem sogenannten Nord-Ende hervorbrach und ihn sammt seinen Begleitern begrub. Einem Gepäckträger, welcher nur wenige Schritte hinter den Verunglückten herging, gelang es, hinter einen Felsen zu eilen, sich zu retten und dann zum Albergo zurückzukehren, um Anzeige von dem Vorfalle zu machen. Die dort wohnenden Fremden, Engländer und Italiener, welche Marinelli am Morgen ein Stück Weges begleitet hatten, geriethen über die Nachricht in große Aufregung, veranstalteten unter sich eine Collecte und mietheten 8 starke junge Bergbewohner, die mit zwei Freunden des Touristen noch an demselden Abend auszogen, um nach ihm zu suchen. Nach vielen Anstrengungen ist es gelungen, den schrecklich verstümmelten Leichnam Marinelli's aufzufinden, von den beiden Führern hatte man am Morgen des 9. August noch nichts entdeckt.

Danziger Standesamt.

19. August.

Geburten: Arb. Albert Posanski, S. — Hilfsweichensteller Ferdinand Hoppe, T. — Kgl. Ober-Präsidialrath Theodor Halbey, T. — Schlosser Max Franz Gehrke, S. — Fuhrmann Andreas Potratzki, T. — Zimmergesell Carl Sellin, S. — Arb. Josef Spiewak, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote! Vicefeldwebel Carl Friedrich Kollberg und Florentine Olga Wilhelmine Gelsz. — Schmiedegeselle August Gustav Richter und Clara Rosalie Stender.

Todesfälle: S. d. Schiffszimmerges. Heinrich Julius Dietrich, 9 M. — Kaufmann Theodor Bernhard Bünsow, 44 J. — S. d. Seilerges. Franz Jos. Nadolski, 1 J. — Arb. Albert Franz Groth, 32 J — S. d. Fuhrmanns Louis Theodor Müller, 7 M. — T. d. Arb. Joh. Friedr. Bruchmann, 2 J. — T. d. Arb. Friedrich Wilh. Wetzling, todtgeb.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 19. August. — Wind: WNW.

Von der Rhede eingekommen: Corvette „Niobe", Kutterbrigg „Undine".

Schiffsnachrichten.

Warnemünde, 17. August. Im Schlepptau des deutschen Dampfers „Pinus" wurde heute das in Danzig für Rostocker Rechnung angekaufte entmastete Wrackschiff „Alwine" vor die Hafenmündung gebracht and mit drei Lootsenböten in den Hafen bugsirt.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Marienburg, 18. August 1881.

An den Bienenzucht-Verein „Danziger Kreis" in Sachen des Centralvereins westpr. Bienenwirthe.

Gegen das schwere Geschütz eines Gesammtvorstandes, welches die Herren Lose-Kl. Zünder und Otto Klatt-Letzkau ins Feld führen, tritt der Vorsitzende des Centralvereins westpr. Bienenwirthe allein in die Schranken, seiner Verantwortlichkeit der Generalversammlung gegenüber, die am 22. August cr zusammentritt, sich voll bewußt.

Haben Sie so lange Zeit gebraucht, meine Herren, um Herrn Petzenbürger zu antworten, und können sich noch immer nicht auf das richtige Wort besinnen, das von Ihnen gesprochen werden muß, weil **Sie** das gute Einvernehmen gestört haben?

Die beiden genannten Herren haben unsere constituirenden Versammlungen besucht, Herr Lose beide, Herr Klatt die erste, die Differenz lag in der Heranziehung der landwirthschaftlichen Vereine. Herr Lose erklärte sich gegen dieselbe. Nachdem sie aber bei uns mit Hilfe der Elbinger die segensreiche Institution der bienenwirthschaftlichen Sectionen landwirthschaftlicher Vereine kennen gelernt hatten, mit denen wir Ende April feste Fühlung nahmen, kamen Sie endlich am 6. Juli desselben Jahres auf den schlauen Gedanken, durch eine Hinterthür, und zwar bei den meisten landwirthschaftlichen Vereinen vermittelst der Landrathsämter, eintreten zu wollen. Bienenwirthschaftliche Sectionen nur von Bienenzüchtern! Schöne Worte das, aber sind denn Bienenhalter und Freunde der Bienenzucht für dieselbe von keinem Werthe? Oder wollen Sie mir wohl sagen, was sich gegen einen landwirthschaftlichen Verein thun läßt, der sich, wie der hiesige und andere, in corpore für bienenwirthschaftliche Section erklärt und Niemanden ausgeschlossen wissen will, um der Sache fort und fort Freunde in offener Sitzung gewinnen zu können? — Beschweren Sie sich über das Bekanntwerden der Nullentheorie? Es war nicht gewünscht worden, daß der famose Ausdruck zurückgehalten werde, und die Berichtigung läßt doch wohl Alles, wie es war.

Zum Zweiten. Früher protegirte der landwirthschaftliche Verein Gr. Zünder einen gleichnamigen Bienenzuchtverein. Letzterer ist jetzt als Section dem ersteren beigetreten. Wie das? Sind seine Mitglieder alle Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins Gr. Zünder geworden, von denen dieser jährlich je 3 Mk. an den Centralverein westpreußischer Landwirthe nach Danzig zahlt? Oder giebt es vielleicht in dieser Section Herren, welche nicht zugleich Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins Gr. Zünder sind? Für den Herrn Schatzmeister des Centralvereins westpreußischer Landwirthe dürfte diese Frage bei der nächsten Sitzung des Verwaltungsrathes recht interessant werden.

Drittens folgt eine Verdächtigung. In Ihre Entwickelung hat unser Centralverein störend eingegriffen! Der Störenfried steht vor Ihnen; daß kein Anderer es gewesen sein kann, wissen Sie am besten, und hier ist das Bekenntniß der Schuld, seiner heißen, noch heute nicht erloschenen Liebe. Wir waren empört darüber, daß man uns, die wir den genannten Herren stets Zutritt zu unserer Arbeit und freies Wort gestattet, nur in die Karten gesehen und nicht die Ehre der Theilnahme an der eigenen Arbeit gegönnt hatte: das war nicht freundnachbarlich gehandelt. Da bat ich in allen 6 Vereinen des Bienenzuchtvereins „Danziger Kreis" ums Wort: in einem bekam ich es, 2 antworteten höchst entmuthigend, 3 gar nicht. Einmal also ließ man mich reden, das verdankte ich einem Freunde, der dort Mitglied ist, und da habe ich zum Frieden gerathen. Wissen die Herren das nicht mehr, dann sind alle Mitglieder des Vereins „Danziger Nehrung", die in Gladitsch waren, meine Zeugen. Im Scherze machten wir Angebote — und ich halte das meinige im Ernst, wenn man es verlangt —, aber mein letztes Wort blieb: „Halten Sie zum Kreisverein „Danziger Landkreis" und kommen Sie alle mit ihm in den großen Centralverein westpreußischer Bienenwirthe! Spricht so ein Störenfried? Ich fragte Herrn Lose ausdrücklich, ob er Bann und Interdict auf den Verkehr mit den einzelnen Vereinen lege, worauf ein deutliches „Nein" erfolgte. Oder stört Sie schon meine Bitte, vor Ihren Vereinsmitgliedern die Sache des Central-Vereins führen zu dürfen? Als Vorsitzender habe ich die Pflicht, dies Ersuchen zu stellen. In Gladitsch lagen störende Interna vor, mit denen ich nichts gemein hatte, sie wurden in geheimer Sitzung vor der öffentlichen behandelt und entzogen sich Ihrer wie meiner näheren Cognition.

Nun sagen Sie aber einmal viertens, Herr Gesammtvorstand, sind Sie auch Gesammtvorstand? oder fehlt Ihnen auch vielleicht Einer daran? Wenn mir ein Mitglied des Gesammtvorstandes schreibt, er **habe** von dem Circular vom 6. Juli vor dem Lesen in der Zeitung keine Ahnung gehabt und erst später erfahren, daß auch sein Name darin figurire — ei, ei, wie nennt man das? — Ueberlasse Ihnen selbst ganz ergebenst, gütigst die Bezeichnung zu wählen.

Endlich erbieten Sie sich, den Vorständen der landwirthschaftlichen Vereine der Provinz die nöthigen Aufklärungen über die beiderseitigen Bestrebungen zu geben. Das ist schon etwas — wir gehen immer an die Vereine selbst, das ist so modern, und ich bitte Sie, wenn Sie dem Verdachte entgehen wollen, nicht um der Sache willen, sondern aus selbstsüchtigen Gründen zu handeln, mich nicht vor versammeltem Verein zu meiden, sondern zu suchen, damit wir in gegenseitiger Achtung den Kampf rasch zu Ende führen. Das Versteckenspielen hilft uns nichts und das Sträuben noch weniger. Sie wehren sich und achten nicht immer auf die Wahl der Waffen, aber das nimmt der stärkere Theil, dem schwächeren, schöneren nicht übel; denn Sie wissen ja: „was sich liebt, das neckt sich" und zur Liebe gehört nun mal a Bissel Lieb' und a Bissel Treu und a Bissel Falschheit.

Schlagen Sie ein: die nächste bienenwirthschaftliche Ausstellung bezeichnet das Vermählungsfest des Central-Vereins westpreußischer Bienenwirthe und des Bienenzuchtvereins „Danziger Kreis"! Und nun stehen Sie am 22. August nicht in mädchenhafter Schüchternheit hinter dem Vorhange, sondern treten Sie hervor und schauen Sie dem Manne, wenn auch noch recht trotzig, in's offene Antlitz, der nun einmal von Ihnen nicht lassen mag trotz aller Ihrer Fehler! Zum 22. August sind Sie wie alle Bienenzüchter und Freunde der Bienenzucht von nah und fern im Burggarten zu Marienburg willkommen.

Kuhnke.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Hunger a. Frankenberg i./S., Schwarz a. Berlin, Przybowski a. Tilsit. Erlich a. Ohlau, Petrich a. Dresden, Kaufleute. Dr. Damroth a Berent, Seminardirector. Frl. Damroth a. Berent. Frl. Lehrs a. Berent. Fr. Hesse a. Tuschewo, Rittergutsbesitzer. Kubale a. Kulm, Hauptmann. Senger a. Kulm, Moll a. Kulm, Premier-Lieutenants. Raue I. a Kulm, Otto a. Kulm, Lieutenants. Paleske a. Kulm, Lieutenant und Adjutant.

Englisches Haus. Bernstein n. Gemahlin a. Polzin, Amtsrichter. Driessen u. Stoof a. Berlin, Lieber a. Marienwerder, Richter a. Leipzig, Levy a. Paris, Beer a. Leipzig. Hamburger a. Landshut, Benker a. Plauen u. Guzhmann a. Pest, Kaufleute.

Hotel du Nord. v. Donimirski a. Gr. Ramsow, Hirschfeld a Czernieau, Rittergutsbesitzer. Schrötter a. Rußland, Administrator. Rosenfeld a. Berlin, Fabrikant. Schumacher a. München, Macheren a. Newcastle, Lion a. Hamburg, Riebe a Leipzig, Krayn a. London, Cronheim a. Berlin, Ehrlich a. Warschau, Frank a. Oliva, Kaufleute.

Kinders Hotel. Fröse a. Palschau, Zimmermeister. Jack a. La Ferte, Polzin und Schulz a. Stolp, Trischel a. Elbing, Kaufleute.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des Seconde-Lieutenants Eugen Holzt von hier ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf (2750

den 5. September 1881,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 6 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt bestimmt.

Danzig, den 17. August 1881.

Grzegorzewski

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts **XI.**

Zwangsversteigerung.

Das dem Besitzer **Hugo Görke** gehörige, in Mewe belegene, im Grundbuche von Mewe verzeichnete Grundstück Mewe Blatt 205 soll

am 19. October 1881,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Richterzimmer No. 8, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. October 1881,

Mittags 12 Uhr,

in dem Richterzimmer No. 8 verkündet werden. (2746

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 27 Hectar 60 Ar 40 Quad.-Mtr.; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 158,69 Thlr.; der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 300 *M.*

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Mewe, den 13. August 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Mühlenbesitzer **Johann Bobrowski** gehörige, im Kreise Strasburg belegene, im Grundbuche mit Mühlengut Neumühl verzeichnete Grundstück soll

am 12. October 1881,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 13. October 1881,

Vormittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 60 Hct. 69 Ar 50 Quadrat-Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 143 11/100 Thaler, Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 576 Mark. (2763

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Gollub, den 12. August 1881.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute sub No. 1180 die Firma **„Leopold Perls"** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Perls** hier eingetragen worden. (2793

Danzig, den 17. August 1881.

Königl. Amts-Gericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute sub No. 1181 die Firma **„Adolf Rohleder"** hier und als deren Inhaber der Apotheker **Edwin Adolf Rohleder** hier eingetragen worden.

Danzig, den 18. August 1881.

Kgl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Am 4. October cr., Vormittags 10 Uhr, sollen im hiesigen Gerichts-Gebäude circa 50 Ctr. cassirter General-, Prozeß-, Straf-, Vormundschafts- und Nachlaß-Acten des hiesigen Gerichts, sowie ausgesonderte Akten der hiesigen Königlichen Amts-Anwaltschaft durch Herrn Gerichts-Sekretär Fritzen als Commissarius gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Ein Theil der Akten darf nur zum Einstampfen verwendet werden.

Alle Diejenigen, welche an der längeren Aufbewahrung der betreffenden Akten ein Interesse haben, haben dasselbe innerhalb einer Frist von vier Wochen hierher anzumelden und zu bescheinigen. (2771

Neustadt Westpr., d. 17. August 1881.

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Frau Kaufmann **Marie Janzen**, geb. **Voß**, zu Elbing (in Firma Marie Janzen, eingetragen unter No. 479 des Firmen-Registers) ist heute Mittags 1 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter ist der Kaufmann Ludwig Wiedwald jun. zu Elbing.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. September 1881.

Anmeldefrist bis zum 6. Sept. 1881.

Gläubigerversammlung den 9. September 1881, Vormittags 11½ Uhr, im Zimmer No. 12.

Allgemeiner Prüfungs-Termin den 9. September 1881, Vorm. 11½ Uhr, im Zimmer No. 12. (2353

Elbing, den 12. August 1881.

Gerichtsschreiber des Königl. Amts-Gerichts I.

Groll, Sekretair.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Nitke** von hier Breitgasse Nr. 131/132 ist am 17. August 1881, Vormittags 11¼ Uhr der Konkurs eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **Eduard Grimm** von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 19. September 1881.

Anmeldefrist b. z. 5. October 1881.

Erste Gläubigerversammlung am 5. September 1881, Vormitt. 10¼ Uhr.

Prüfungstermin am 24. October 1881, Vormittags 11¼ Uhr. (2693

Danzig, den 17. August 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Becker.

Edictal-Citation.

Nachstehende Reservisten und Wehrmänner der Land- resp. Seewehr:

1. Der Ersatzreservist I. (Knecht) August Mach, geboren am 16. März 1850 zu Schwetz, zuletzt in Buchenrode, Kreis Neustadt, aufhaltsam gewesen,
2. der Kanonier (Stellmacher) Theodor Albert Diebal, geb. am 13. Februar 1853 zu Parschkau, Kreis Neustadt, zuletzt in Zoppot aufhaltsam gewesen,
3. der Wehrmann (Bauersohn) Valentin Glosa, geboren am 17. April 1847 zu Eichenberg, Kreis Neustadt, auch zuletzt aufhaltsam gewesen,
4. der Wehrmann (Arbeiter) Ludwig Franz Jaffke, geboren am 22. Juli 1849 zu Oblusch, Kreis Neustadt, auch zuletzt aufhaltsam gewesen,
5. der Reservist (Tischler) Klemens Sylwester Hallmann, geboren am 30. Dezember 1854 zu Kielau, Kreis Neustadt, auch zuletzt aufhaltsam gewesen,
6. der Reservist (Arbeiter) August Ludwig Reimer, geb. am 1. Januar 1854 zu Zamowitz, Kreis Neustadt, zuletzt in Buchenrode Kreises Neustadt aufhaltsam gewesen,

werden beschuldigt, ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben (Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs).

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf den **14. November 1881,** Vormittags 9½ Uhr, vor das Königliche Schöffengericht zu Zoppot zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu Neustadt ausgestellte Erklärung verurtheilt werden. (2748

Zoppot, den 18. Juni 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Zemki.

Zwangsversteigerung.

Das der verwittweten Frau Möbelfabrikant **Antonie Holst**, geb. Schmidt und deren beiden Kindern **Albert Franz August Holst** und **Agnes Ella Holst** gehörige, in Elbing, Heil. Geiststraße No. 40 belegene, im Grundbuche von Elbing Bd. XVIII. Blatt 337 verzeichnete Grundstück Elbing I. Nr. 488 soll

am 15. October 1881,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 12, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

an demselben Tage,
Vormittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 1 Hectar 82 Ar 80 Quadratmeter.

Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 42 Mark 96 Pf.

Der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 1050 *M.*

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung I. Zimmer No. 11 eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Elbing, den 12. August 1881.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **M. Rosenthal** zu Christburg ist durch Ausschüttung der Masse beendet. (2749

Christburg, den 16. August 1881.

Königl. Amtsgericht.
(gez.) Rohde.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1880/81 ist auf 12 Procent, gleich *M.* 60 pro Actie, festgestellt und wird von heute ab gegen Einreichung der Dividendenscheine in unserm Comtoir während der Geschäftsstunden

von 9 bis 12 Uhr Vormittags
und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags

gezahlt.

Auf Wunsch erfolgt auch die Zusendung der Dividendenbeträge per Post.

Dirschau, 15. August 1881.

Zuckerfabrik Dirschau.
E. Philipsen. A. Preuß. Leopold Raabe.

Schöneck.

Ich habe mich in Schöneck W./Pr. als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.

Dr. med. Degner.

An epileptischen Krämpfen Leidende nimmt auch in seiner Wohnung auf

K. v. Oppell, u. d. engl. Reg. conc. praktischer Arzt rc. Hundeg. 77. Sprechst. 11 1, 2—3 **Homöopathie.** Sonst Heiligenbr. 27. Heilt auch Syphilis ohne üble Folgen.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrt.

Billigste und beste deutsche Dampferlinie direct von Stettin nach Newyork ohne unterwegs umzusteigen.

Passagier-, Auswanderer-, Güter- und Packet-Beförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze Amerikas.

Nähere Auskunft ertheilt gern und unentgeltlich der

Stettiner Lloyd in Stettin,

sowie der Agent **Bruno Voigt** in Danzig, Langgasse No. 51.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Die Gesellschaft versichert gegen **Feuerschaden** jeder Art zu billigen und festen Prämien und unter coulanten Bedingungen. Anträge werden sofort effectuirt durch den (7825

General-Agenten
Otto Paulsen
in Danzig, Hundeg. 109.

Agenten werden hier und an allen Orten der Provinz angestellt.

Baugewerkschule
Eckernförde.
Beg. d. Wintersemesters **1. Nov.,** des Vorcursus **3. Octbr. d. J.** Abgangsprüf. d. Regierungscommiss. Auskunft durch die **Direction.**

Carl Bindel,
Special-Geschäft für Gummi-Waaren,
Breitgasse No. 17,
empfiehlt ergebenst:

Gummi-Clystier-
und sonstige
Spritzen,
Irrigatoren,
nach Wunsch completirt,
Urineaux,
gewöhnliche u. für den Nachtgebrauch!
Catheter! Bougies!
Suspensorien
mit Gummibezug.
Milchabzieher u. A. m.

Sumatra-Ausschuß-Cigarren

empfiehle für den billigen Preis pro Stück 4 *₰*, Qualität und Brand vorzüglich. (2699

Albert Kleist,
Portchaisengasse.

Die Actionäre der Actien-Zuckerfabrik Liessau werden zu einer ordentlichen General-Versammlung auf

Donnerstag, den 25. August cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

in den Saal des Hotels „Zum Kronprinzen von Preußen" in Dirschau ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Aufsichtsraths. (1529
2. Bericht der Direction über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
3. Wahl zweier Mitglieder der Direction.
4. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths.
5. Wahl einer Commission aus 3 Mitgliedern zur Prüfung der Bilanz und Bücher Behufs Decharge-Ertheilung.
6. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr.
7. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Gesammt-Ausschusses zur Aenderung des § 58 des Statuts und über den Antrag einzelner Actionäre zur Aenderung der §§ 54 und 59 des Statuts.

Liessau, den 28. Juli 1881.

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.
Th. Tornier. Otto Niess. A. Kruppa.

CARL BINDEL Danzig SPECIALGESCHAFT für GUMMIWAAREN

Breitgasse No. 17.
Empfehle ergebenst
Gummi-Betteinlagen,
nur prima, (1687
für Wochen-, Kranken- und Kinderbetten!

Eduard Rothenberg,
Comtoir: **Jopengasse No. 12,**
empfiehlt sein Lager

Mettlacher Mosaikplatten zu Bodenbelägen für Hausflure, Speisesäle, Gartenhäuser, Küchen, Badezimmer etc.,

Mettlacher Trottoir- und Pflastersteine zu Flurungen in Milchkellern, Brauereien, zu Durchfahrten, Stallungen etc.,

Mettlacher glasirte Wandplatten für Bekleidung von Hausfluren, Speisesälen, Küchen, Badezimmern etc.

Ferner:

Schieferplatten in allen Dimensionen nach Maassangabe

zu Wandbekleidungsplatten,	Fensterbänken,
Abdeckungsplatten f. Gesimse etc.	Fussleisten,
Pissoireinrichtungen,	Tischplatten,
Treppenstufen,	Waschtischaufsätzen,
Podest- und Balconplatten,	Fliesen, Billardplatten etc.

Musterbücher liegen zur gefälligen Ansicht aus. (697

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

H. A. P. A. G.

Directe Post-Dampfschifffahrt
Hamburg - New - York.
regelmäßig zwei Mal wöchentlich,
[8] **jeden Mittwoch u. jeden Sonntag,** Morgens von Hamburg.

Allemannia 21. Aug.	**Frisia** 31. August	**Thuringia** 11. Sept.
Lessing 24. August	**Vandalia** 4. Sept.	**Westphalia** 11. Sept.
Suevia 28. August	**Wieland** 7. Sept.	**Albingia** 18. Sept.

von **Havre jeden Sonnabend, resp. jeden Dienstag.**

Hamburg-Westindien,
am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rio, Hayti, Curacao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerikas.

Hamburg-Hayti-Mexico,
am 27. jeden Monats von Hamburg
nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf. in Hamburg.
Admiralitätstraße No. 33/34 (Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg**),
Voigt & Mangelsdorf in Danzig, Langgasse 51 und **C. Regier** in Marienburg als concessionirte Haupt-Agenten. (3274

Frankfurter Ausstellungs-Lotterie.

Hauptgewinne: im Werthe von *M.* **30,000,** *M.* **15,000, à 5000** *M.* und **3500 Gewinne** im Werthe von *M.* **160,000.**

Preis des Looses 1 Mark. Ziehung im September d. J.

Franco-Zusendung der Loose und Ziehungsliste gegen Beifügung von 20 *₰*. (Ausl. 30 *₰*.

B. Magnus. General-Debit. Frankfurt a. Main.

Die Baugewerkschule zu Höxter

a. d. **Weser** beginnt den 3. November ihren Winter-Cursus und den 17. Oct. den Vorunterricht. Das Schulgeld beträgt incl. des Vorunterrichts mit allen Unterrichts-Materialien pr. Semester 120 Mark. (2224

Anmeldungen beim **Director Möllinger.**

Bekanntmachung.

Sämmtliche Artikel für die Landwirthschaft aus besten und billigsten Quellen, gleichfalls landwirthschaftl Maschinen pp. aus den renommirtesten Fabriken von jetzt ab zu haben bei

Paul Monglowsky,
2462) **Marienburg Westpr.,** Langgasse 938/39.

Infolge langjähriger Praxis in der Landwirthschaft ist mir nichts, diese angehend fremd und hoffe ich daher die Herren Landwirthe in jeder Weise zufrieden zu stellen, weshalb mich denselben zur Vermittelung jederlei Aufträge bestens empfohlen halte. **D. O.**

Für schon bewohnte und ältere Gebäude mit Leichtigkeit einzurichten.

J. L. BACON,
Geschäftsinhaber **C. E. Cross,** Ingenieur.
Etablissement für Centralheizung u. Ventilation.
(Aelteste Special-Fabrik für Wasserleitung.)

Hochdruck-Heizungen (Perkins System).	Heisswasser-Luftheizungen.
Mitteldruck-Heizungen.	Dampf-Luftheizungen.
Niederdruck-(Warmwasser) Heizungen.	Luftheizungen.
Dampfwasser-Heizungen.	Backöfen, continuirlicher Betrieb.
	Trockenanlagen pp.

Berlin SO.,	**Budapest,**	**Frankfurt a. M,**
Köpnickerstrasse 110.	Neustift, Hauptgasse 342.	Hermesweg 10.
Hamburg,	**Elberfeld,**	**Wien,**
Oberhafenstrasse 3.	Querstrasse No. 6.	Mariahilfer-Hauptstr. 70.

Meine Broschüre mit Verzeichniss von ca. 2000 von mir aufgestellten und im Betriebe befindlichen Apparaten und zahlreichen Referenzen übersende auf Verlangen gratis. — Kostenvoranschläge nach eingesandten Bauzeichnungen und jede Auskunft ertheile auf's Prompteste. (5096

Für schon bewohnte und ältere Gebäude mit Leichtigkeit einzurichten.

Technicum Einbeck
(Provinz Hannover.)
städtische — **seitens der Kgl. Preuß. Regierung subventionirte** — höhere Fachschule für
Maschinentechniker.
Neues Semester 11. October Honorar pr. Semester 100 *M.* („Vorschule" 80 *M.* Pension monatl. 36 bis 42 *M.* Programme gratis durch Director **Dr. Stehle.**

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen empf. à Stück 60 *₰*
Albert Neumann, Apotheker **Lietzau** und Apothek. **Bruns.**

LOOSE
zur **Colberger Ausstellungs-Lotterie, à 1** *M.*,
zur **Dombau-Lotterie** in Köln a. Rh. à **3** *M.* **50** *₰* zu haben in der
Exped. d. Danz. Ztg.

Ostdeutsches Coursbuch
Preis 30 Pfennige
zu haben in der
Exp. d. Danziger Ztg.

Vorsicht!

Der
„Augenblicks-Drucker"
D. R. P. No. 14120

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl, **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche **auch einzeln** im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen.

Der **„Augenblicks-Drucker"** läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen rc., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Comp. Apparate mit zwei Druckflächen: No. 1 25/32 cm = M. 15.—, No. 2 28/40 cm = M. 20.—, No. 3 40/50 cm = M. 18.— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge rc. sofort **gratis** und **frei.**

Zittau i. Sachsen.
Steuer & Dammann.

Sydney 1879,
Melbourne 1880:
Erste Preise.
Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und Märschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit

BOONEKAMP OF MAAG-BITTER

bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG - ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

Ein Theelöffel voll meines **„Boonekamp of Maag-Bitter"** genügt für ein Glas von 1/6 Liter Zuckerwasser. Pure und unvermischt genossen wirkt er **magenstärkend, blutreinigend** und **nervenberuhigend.**

Der **„Boonekamp of Maag-Bitter"** ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in Danzig bei den Herren **J. G. Amort** und **A. von Zynda** in Zoppot bei Herrn **Otto Runde,** in Pr. Stargard bei Hrn. **B. Möller,** Conditor, sowie allenthalben bei den bekannten Herren Debitanten.

1455) **Warnung**
vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma:
H. Underberg-Albrecht.

Viele hundert Mk. jährl.

ersparen grössere Haushaltungen, Hotels, Café's, Specereiwaarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

10	Pfund	Afric. Perl Mocca *M.*	7.50
10	„	bester Maracaibo „	8.75
10	„	I^0. Guatemala „	9.25
10	„	vorzügl. Perl Santos „	10.—
10	„	feinst. Plat. Ceylon „	10.75
10	„	hochfeinster Java „	12.—
10	„	echt Arab. Mocca „	13.—
4	„	vorzügl. Congo Thee „	6.50
4	„	fein. Souchong Thee „	8.—
4	„	feinst. Imperial Thee „	9.50
4	„	hochfeinster Mandarin Pecco Thee „	12.—
4	„	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver „	9.—
		Beste holländ. Bauernbutter 25 Pfd. Kübel „	22.—

Aufträge von 20 Mark u. darüber werden franco u. zollfrei nach ganz Deutschland versandt. Deutsche (Banknoten u. Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet. (2621

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

BERNHARDT WIJPRECHT & Cie.
Rotterdam, Wijnstraat 98 & 100.

Für Brennereien!

Brennerei-Bestecke,
Sacharometer,
Maischthermometer, geprüfte,
Maischsäuremesser,
Alkoholometer,
Manometer,
Wasserstandgläser,
Gummiplatten,
Gummischnüre,
Gummi-Treibriemen,
Leder-Treibriemen,
Gummischläuche
empfiehlt billigst (2319

Victor Lietzau,
Danzig,
Brodbänken- und Pfaffengassen-Ecke No. 42.

Alte Manometer werden reparirt oder gegen neue in Zahlung genommen.

Gelegenheitsgedichte
jed. Art fertigt **Agn. Dentler,** 3. Damm 1.

Tinten

in verschiedenen Nummern aus den besten Fabriken empfiehlt (2091

Constantin Ziemssen,
Langgasse 77.

Oberschl. Steinkohlen,

staubfrei aus der **Königin Louise Pachtfeldgrube** und aus den fiscalischen **Grubenfeldern König** und **Königin Louise** liefert frachtfrei nach allen **Ost- und Westpreußischen** Eisenbahnstationen. (2329

Georg Friedr. Lemke,
Königsberg i. Pr.

Zu Bauzwecken!
Eisenbahnschienen
3, 4½ und 5 Zoll hoch,
und doppelt ⊥ Träger,
empfiehlt zu billigen Preisen
S. A. Hoch,
7259) Johannisgasse 29.

Besten Berliner
Gyps
offerirt billigst
Herrm. Berndts,
Lastadie No. 3 u. 4.

Feine Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet
Neugarten 36 parterre.

Werder-Meierei
Scheibenrittergasse 13. (2745
Täglich werden 100 Liter Milch gesucht.

Hessisch. Saatroggen,

sehr schön in Qualität, wovon Probe vorhanden, offerirt (2786

Hermann Pape,
Winterplatz 40.

Saat-Getreide.

Propsteier, Spanischer Doppel-**Campiner,** Hessischer, Schilf-, Zeeländer und Correns-**Roggen,** sowie weißkörniger **Sandweizen in vorzüglicher** Qualität zu haben in **Nauten per Göttchendorf,** Bahnhof Schlobitten.

Brennholz-
und (971
Steinkohlen-Verkauf.

Eichen-, Buchen- und Fichten-Kloben, auch zur **Sparheerd-** und **Ofenheizung gekleint,** wird **klafter-** und **meterweise,** ferner **Steinkohlen** und **Coaks,** bester Qualität, in **ganzen, halben** und **viertel Lasten,** auch **einzelnen Tonnen und Scheffeln in gutem Maaß** mit Abtragen **billigst** geliefert. Aufträge jeder Art werden entgegen genommen **auf dem Lagerplatze Lawendelgasse No. 4 bei dem Dominikanerplatze,** in meiner Wohnung **Breitgasse No. 64** und im Comtoir **Johannisgasse No. 29.**

Kallmann Mendel.

Ein rentables **Gut** von 4 bis 600 Morgen wird mit entsprechender Anzahlung zu kaufen gesucht.

Offerten unter 2796 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Besitzung von 4 Hufen culm., ganz nahe an der Stadt, Bahnhof und Zuckerfabrik, ist mit voller Ernte und ca. 40 Mrg. Zuckerrüben aus freier Hand zu verkaufen. Gefl. Offerten unter 1960 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein Mühlen- u. Eisenhammer-Etablissement,

in vortheilhafter Lage einer größeren Provinzialstadt, reichliche Wasserkraft, schöne Wiesen, Obstgarten, ist zum 1. November cr. an einen **cautionsfähigen** Fachmann zu **verpachten** oder auch sofort zu **verkaufen.**

Näh. i. d. Exp. dieser Ztg. (2735

---

50 starke Jährlingshammel

stehen in **Smasin,** Kreis Neustadt, zum Verkauf. (2733

---

100 Hammel und Schafe,

stark und angefleischt, sind verkäuflich in Bloneken bei Christburg. (2732

---

30 Stück 4 und 5jährige sehr gute
Pflugochsen
sind zu verkaufen. (2736
Neu Terranowa
bei Elbing.

Reine, gut erhaltene Petrolfässer zu kaufen gesucht.

Offerten sub 2769 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zwei elegante ganz neue **Bettstelle,** eschen, naturpolirt, nebst 2 ganz neuen guten **Matratzen** Umstände halber billig zu verkaufen. (2785

Neugarten 30, part. rechts.

---

30 Mark zahle für jedes ¼ Loos 1. Klasse Pr. Lotterie. (2684
Nachnahme.
Kroch in Breslau, Roßmarkt 13.

Ich habe ein Grundstück von 7 Hufen kulmisch (alles in einem Plan gelegen) zu verkaufen (2706

Gurtzschak, Maurermeister in Kohling.

Einen verheirath. tüchtigen **Gärtner,** in allen Zweigen der Gärtnerei bewandert, der auch zugleich die Jägerei übernehmen kann, weist nach Handels-Gärtner **Jankowsky in Dirschau.**

Weise den hohen Herrschaften zu jeder Zeit kostenfrei nach, recht tüchtige verheirathete und unverheirathete Gärtner und Jäger. (2788

L. Dietrich,
Handels-Gärtner in **Neufahrwasser.**

Ein Geschäftshaus

in der Langgasse ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Adressen unter 2681 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Für das Dominium **Gr. Malsen** bei Dirschau wird zum 1. Sept. d. J. ein anständiger energischer, mit guten Zeugnissen versehener junger Mann als

zweiter Inspector

gesucht. Meldungen mit Beifügung der Zeugnisse sind an die Gutsverwaltung nach Gr. Turze bei Dirschau zu richten. (2725

Ein bedeutendes **Weinhaus zu Reims** sucht für den hiesigen Platz und Umgegend einen mit der Branche vertrauten tüchtigen (2726

Vertreter.

Adressen werden durch **Franz Franke,** Hundegasse 96, entgegen genommen.

Für einen gegenwärtig in Berlin arbeitenden Maschinenmeister (Buchdrucker) wird in der Provinz eine Stelle möglichst bald gesucht.

Gef. Adressen unter **F. W. M.** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger
Destillateur,

der auch für die Reise verwendbar, wird gesucht. Offerten in der Exped. dieser Zeitung unter No. 2677 abzugeben

---

Für mein **Tuch-, Manufactur-** und **Modewaarengeschäft** suche ich per 1. September cr. einen

flotten Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig.

J. Seeliger—Mewe.

Ein unverheiratheter auch verheiratheter junger Mann, welcher das

Zuschneiden

von **Herren-** und **Damengamaschen** gut versteht, auch solche vorzüglich zur Naht bringen kann, findet lohnende und dauernde Beschäftigung. Reflectanten wollen sich schriftlich melden postlagernd Marienburg, Westpr., M. S. 203.

Für den Verkauf von amerikanischem

Corned Beef,

sowie anderer Fleischpräserven werden in der Provinz tüchtige **Agenten** gesucht. Offerten mit Referenzen sub 2774 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche per sofort einen (2783

Gehilfen,

welcher kürzlich seine Lehrzeit beendet hat. Offerten unter **A. 1.** postlagernd Lauenburg in Pommern erbeten.

Ein Hofinspector

mit der landw. Buchführung vertraut, findet vom 1. September cr. Stellung in **Gorken** bei Marienwerder.

Vorstellung erforderlich. (2739

Ein jung. Buchdrucker

der mit dem Inseratenwesen und dem Correcturenlesen vertraut ist, und auch im Stande sein muß, kleine Berichte zu liefern, sowie den Redacteur für kurze Zeit zu vertreten, wird für das Comtoir einer größeren Buchdruckerei gesucht.

Meldungen erbittet die **R. Kanter**'sche **Hofbuchdruckerei in Marienwerder.**

Eine junge Dame

mit guter Handschrift, welche die Gewerbeschule besucht hat, der Buchführung und Correspondenz mächtig ist, wird als **Cassirerin** nach außerhalb sofort oder 15. September verlangt. Persönliche Vorstellung erbitten Sonnabend den 20. von 11—2 Uhr Kohlenmarkt 18 u. 19, 2 Treppen rechts (2759

Gebr. Andrä aus Bromberg.

Zwei junge Damen

aus nur anständiger Familie werden für ein auswärtiges Ladengeschäft als Verkäuferinnen verlangt. Damen, welche bereits schon als V. St. inne hatten, werden bevorzugt. Um Persönliche Vorstellung und Zeugnisse bitten Sonnabend den 20. d. Mts. von 11—2 Uhr Kohlenmarkt 18 u. 19, 2 Treppen links.

Gebr. Andrä aus Bromberg.

Ein **Schneidermeister,** theoret. geb., der viele Jahre als Zuschneider prakt. thätig wahr, wünscht in einer Provinzial-Stadt Preußens od. Pommerns die Stelle eines Zuschneiders oder für ein Manufactur-, Herren-Garderoben-Geschäft selbstständig die Arbeit zu übernehmen.

Adressen unter 2744 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ein theoretisch und praktisch erfahrener Landwirth, energisch und thätig, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, eine dauernde Stellung als Ober- oder alleiniger Inspector per 1. October.

Adressen unter 2768 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann (Materialist), wünscht in einem Comtoir Stellung, wenn erwünscht wird auch als Volontair.

Offerten unter 2738 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine in gesetzten Jahren stehende anständige Wittwe, **in allen Wirthschaftszweigen erfahren,** mag es Land oder Stadt sein, sucht vom ersten October eine Stelle als **Wirthin;** am liebsten selbstständig.

Gefällige Adressen unter 2787 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Stadtgebiet No. 3

sind zwei herrschaftliche Wohnungen nebst Zubehör billig zu vermiethen.

Ein Comtoir,

eine Remise, auch als Lagerraum, Brodbänkeng. z. verm. Näh. Dreherg. 12 p.

Café National,
Vorstädtischer Graben No. 31,
vis-a-vis dem Offizier-Casino,
empfiehlt **echt Münchener Brauhaus-Export-Bier** bei promptester Bedienung. Hochachtungsvoll

O. Schenck.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.